

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezeit 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Legmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Kaiser Wilhelms Begegnung mit Zar Ferdinand in Nisch.

Die Neujahrs-Schlacht in Ostgalizien für die Mittelmächte siegreich beendet. Die Russen büßten 76 000 Mann ein. — Oesterreichischer starker Fliegerangriff auf Ancona. — Die Russen wurden im Kaukasus zur Einstellung der Offensive gezwungen. — Amerikas Stellungnahme zu Englands Blockadeabsichten.

Von der Westfront.

Ueber das Explosionsunglück von Lille, dem, wie der deutsche Generalstabsbericht vom 12. Januar feststellte, das Munitionslager eines deutschen Pionierparkes in der Umwallung von Lille zum Opfer fiel, berichtet Karl Rosner nachträglich im „Lokalanzeiger“: Um 1/25 Uhr morgens brach in meinen Schlaf hinein heulender Orkan. Nebst dem Bett wurde ich emporgeschleudert und etwa spannbreit weiter wieder hingeworfen. Das ganze Haus schwankte davort, daß meine Uhr von der Marmorplatte des Tischchens zu Boden glitt. Als ich mehrere Stunden später durch die Stadt schritt, lagen Zehntausende von Fensterscheiben als glitzernde Splitter auf allen Straßen und allen Plätzen. In scheuen, angstvoll aneinandergegeschmiegt Gruppen standen die Einwohner und redeten, verstört von Sorge und Schrecken, aufeinander ein. Ein Franzose, der ganz verzweifelt vor seinem mit tausend Scherben erfüllten Schaufenster stand, rief mir zu, ein englischer Flieger habe ein deutsches Munitionsdepot getroffen. Es handle sich um ein in einer Kasematte untergebrachtes Munitionslager einer Pionierabteilung; alles was im Mittelpunkt der Stadt an Zerstörung sich zeige, sei nichts gegen das grenzenlose Elend, das in dem Arbeiterquartier am alten Südbahnhof angerichtet worden war. Der Berichterstatter begab sich selbst auf den Schauplatz der Katastrophe und fand, daß das, was am Tage zuvor noch eine Arbeiterstadt am Rande Lilles gewesen war, sich wie mit ungeheuren Schlägen zerstampft darstellte. Mit Lebensgefahr bargen unsere Pioniere den jammernden Franzosen ihre armselige Habe.

Die Engländer als mißvergnügte Rohlinge in Frankreich.

Karl Rosner schreibt über die Engländer: In dem schönen Lande haben sie gehaust und haufen noch, wie mißvergnügte, ihren Nerger verbeißende tobende Rohlinge, die nur einen Ehrgeiz darin suchen, Frankreich kein Entsetzen des Krieges zu ersparen.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.W. Wien, 18. Januar. Da auch der gestrige Tag keine besonderen Ereignisse brachte, kann die Neujahrs-schlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Front, über die aus naheliegenden militärischen Gründen die Tagesberichte keine eingehenden Angaben bringen konnten, als abgeschlossen betrachtet werden. Unsere Waffen haben an allen Punkten des 130 Kilometer breiten Schlachtfeldes den vollen Sieg davongetragen. Unsere über jedes Lob erhabene Infanterie, die Trägerin aller Entscheidungskämpfe, hat, von der Artillerie sehr verständnisvoll und geschickt unterstützt, alle Stellungen gegen die östlich oft vielfache Ueberlegenheit behauptet.

Die große Neujahrschlacht im Nordosten Oesterreichs begann am 24. Dezember vergangenen Jahres und dauerte, nur an einzelnen Tagen durch Kampfpausen unterbrochen, bis zum 15. Januar, also insgesamt 24 Tage lang. Zahlreiche Regimenter standen in dieser Zeit durch 17 Tage im heftigsten Kampfe. Russische Truppenbefehle, Aussagen von Gefangenen und eine ganze Reihe von amtlichen und halbamtlichen Kundgebungen aus Petersburg bestätigten, daß die russische Heeresleitung mit der Offensive ihres Sübheeres große militärische und politische Zwecke verfolgte. Diesen Absichten entsprachen auch die Menschenmassen, die der Feind gegen unsere Fronten ansetzte. Er opferte, ohne irgend einen Erfolg zu erreichen, mindestens 70 000 Mann an Toten und Verwundeten hin und ließ nahezu 6000 Kämpfer in unserer Hand. Der Truppenzusammenziehung nach haben am Sieg in der Neujahrschlacht alle Stämme der Monarchie Anteil. Der Feind zieht neuerlich Verstärkungen nach Ostgalizien. Sonst im Nordosten keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ruhe vor Dünaburg.

„Lokalanzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Wie die „Berlingske Tidende“ aus Petersburg meldet, herrscht bei Dünaburg Ruhe. An diesem Teile der Front hat das Artilleriefeuer aufgehört. Deutsche Flieger haben sich lange Zeit nicht gezeigt. In Dünaburg wurden das Theater und die Vergnügungsstätten wieder eröffnet. Zahlreiche Beamte, die nach Witebsk geflohen waren, sind zurückgekehrt. Auch die Geschäftsleute kehren in steigender Zahl zurück und öffnen ihre Läden.

Der „geheimnisvolle Schleier“ vor der russischen Südfont.

Der Petersburger Sonderberichterstatter des Pariser „Journal“ meldet: Ein geheimnisvoller Schleier hüllt gegenwärtig die ganze russische Südfont ein. Denn je mehr sich der Krieg verlängert, desto notwendiger erscheint es allen, daß ein vollständiges Geheimnis über die Bewegung ihrer Armeen bewahrt werden muß. Um zu einem Gegenangriff bereit zu sein, sind unsere Verbündeten gezwungen, sich sehr sorgfältig einzugraben. Die Russen wollen um keinen Preis ihre Linien durchbrechen lassen. Um aber die ungeheure russische Front überall gut zu verstärken, dazu gehört viel Zeit. Man glaubt aber hier, daß binnen kurzem große Ereignisse zu erwarten seien. — Vor kurzem sprach man noch von den baldigen Erfolgen der russischen Offensive im Süden, jetzt begnügt man sich schon mit der Versicherung, daß die Russen einen Durchbruch durch ihre eigenen Reihen verhindern wollen.

Balkan-Kriegschauplatz.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.W. Wien, 18. Januar. Die Verhandlungen, die die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres zu

regeln haben, haben gestern nachmittag begonnen. Unsere Truppen, die inzwischen nach Birpazar und Rijeka besetzt, haben die Feindseligkeiten eingestellt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Nikitas Entschluß.

König Nikita entschloß sich, wie der „Kreuzzeitung“ aus Wien gemeldet wird, zur Kapitulation, obwohl ihm von Seiten des römischen Hofes die Aufnahme in Florenz angeboten wurde, wo er nach der Flucht aus seinem Lande als Pensionär König Viktor Emanuels hätte leben können. Er lehnte letzteres mit rauhen Worten ab und fügte hinzu, daß ihm der Gedanke der Flucht durchaus fern liege. Er sei auf seinen Schwiegerjohn, der ihn mit einer durchgreifenden Hilfe durchaus im Stich gelassen habe, äußerst erbittert. — Nach schweizerischen Blättern gedächten der Hof und die Regierung Montenegros nach Abschluß der Friedensverhandlungen nach Cetinje zurückzukehren, womit auch äußerlich der endgültige Rücktritt vom Vierverband datgetan werde.

Eine römische Depesche charakterisiert die Uebergabe des montenegrinischen Heeres als eine dunkle Handlung Nikitas, die den Alliierten bittere Schmerzen verursache. Nikita hätte sich nach Albanien zurückziehen müssen, um dort zu den vereinigten Serben und Montenegrinern zu stoßen. Man kann sich nicht enträteln, welche Beweggründe für den Entschluß des montenegrinischen Königs bestimmend waren. Sicherlich ist aber das Gerücht unwahr, nach welchem die Kapitulation von der Entente angeraten wurde.

Die italienischen Angaben über die Serben in Albanien.

Ein Athener Drahtbericht des „Secolo“ behauptet, daß in Albanien noch 115 000 Serben mit 2500 Offizieren stehen. Zur Ausrüstung dieser Heeresgruppe seien noch 15 000 Pferde, 200 Maschinengewehre und 80 Kanonen verfügbar.

Die serbischen Landesflüchtigen.

W.W. Die „Times“ erfährt aus Paris, daß die serbische Regierung sich binnen kurzem in Aix en Provence niederlassen wird.

Die „Times“ melden entgegen anderslautenden Berichten, daß Prinz Alexander von Serbien mit seinem Stab gemeinsam mit Mitgliedern der Regierung in Korfu angekommen ist. Nach weiteren Berichten haben Transportschiffe, begleitet von Kriegsschiffen, bereits 1000 serbische Soldaten gelandet und zwar auf der Insel Gido, gegenüber der Stadt Korfu. Die französische Zensur auf Korfu ist sehr streng.

Die englisch-französische verstärkte Verteidigungsstellung.

Aus London, 18. Januar, erfährt die „Trkf. Ztg.“: Neuter meldet aus Paris: Der Salonkier Korrespondent des „Petit Parisien“ drahtet: Die Engländer hätten sowohl in Saloniki wie

auch auf Chalkidike ihre Munition sehr verstärkt. Auch seien zahlreiche amerikanische Kanonen und gepanzerte Maschinengewehre angekommen.

Der „Secolo“ meldet aus Athen: Die Zeitung „Patris“ wendet sich gegen die Behauptung, die Befestigungen auf der Halbinsel Chalkidike hätten den Zweck, den Engländern und Franzosen den Rückzug von Saloniki zu ermöglichen. Das Blatt stellt vielmehr fest, daß diese Befestigungsanlagen die Fortsetzung der befestigten Stellung um Saloniki bilden und dazu beitragen sollen, die Position der Entente unannehmbar zu machen.

Die Kämpfe im Süden. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 18. Januar. Die Lage ist unverändert. An der Dolomitenfront, am Tolmeiner Brückenkopf und im Görzischen fanden stellenweise lebhafte Geschüßkämpfe statt. Kleinere feindliche Unternehmungen gegen den genannten Brückenkopf und ein Angriff auf unsere Stellungen am Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Goerzer, Feldmarschalleutnant.

Die Unzufriedenheit im italienischen Heer.

Ein Neutraler, der auf der Rückreise aus Italien einige Zeit in Zürich gewohnt hat, schreibt den katholischen „Neuen Zürcher Nachrichten“:

Die vielen Klagen über die schlechte Ausführung der italienischen Soldaten, die über die jüngsten Festtage auf Urlaub nach Hause ziehen konnten, haben die plötzliche Einstellung der Urlaubserteilungen zur Folge gehabt. Das italienische Kriegsministerium gab als Grund die Gefahr der Verbreitung ansteckender Krankheiten an. Es ist aber eine Tatsache, daß viele der Beurteilten zu verzweifeltten Mitteln griffen, um nicht mehr an die Front zurückkehren zu müssen. Es handelt sich meistens um Simulanten von Verwundtheit und in sehr vielen Fällen um Selbstmord aus Verzweiflung. In der Stadt Rom allein sind aus der letzten Zeit auffallend viele Selbstmorde von Soldaten zu verzeichnen: Sprung in die Tiber, Revolvererschuß oder Erhängen in der Villa Borghese. Das Schimpfen gegen den ungeliebten Krieg ist allgemein. Man vernimmt täglich von den Soldaten auf der Straße und in den Familien die größten Ausbrüche gegen die Regierung. Alle schildern in grellen Farben die ungeheuren Dürrenisse und Strapazen in den Gebirgsregionen des Monte Sabatino und des Monte San Michele. Und bei alledem keine Aussicht auf Vorwärtkommen. Die Österreicher hätten viel Munition und schossen jede Miße weg. Nur einen Fehler habe die österreichische Artillerie: sie verpulvera zu viel Geschosse auf ein und denselben Punkt, so daß man auf die erste Granate immer gleich 20, ja 30 an der gleichen Stelle erwarten dürfe. Große Entrüstung herrsche bei den beurteilten Soldaten über die schwindelhaften Verluste der Zeitungen. Ein Hauptmann erzählte mir, daß er die Zeitungen, die ihm an die Front geschickt wurden, jedesmal zerrissen habe. . . .

Das türkische Kampfgebiet.

Gingestellte russische Offensive im Kaukasus.

Konstantinopel, 18. Januar. Das Hauptquartier teilt mit: An der kaukasischen Front wurden die Russen, die infolge unserer heftigen Angriffe bedeutende Verluste erlitten, durch Verstärkungen, die wir jüngst erhalten haben, gezwungen, ihre Angriffe auf der ganzen Front einzustellen. Trotz der acht Tage andauernden, sehr heftigen Angriffsbewegung vonseiten weit überlegener feindlicher Kräfte bleibt die Lage mit unbedeutenden Änderungen für uns günstig.

Somit nichts Neues.

Der Krieg zur See.

Bericht des I. u. I. Flottenkommandos.

Am 17. Januar nachmittags vollführte ein Geschwader von Seeflugzeugen einen starken Angriff gegen Ancona, wo der Bahnhof, das Elektrizitätswerk und die Kaserne mit schweren Bomben getroffen und in Brand gesteckt wurden. Das sehr heftige Feuer von vier Abwehrgeschützen war ganz wirkungslos. Alle Flugzeuge sind unbeschädigt eingedrückt.

Bewaffnete Handelsschiffe.

„Times of India“ berichtet: Der am 22. November von Marseille abgegangene englische Dampfer „City of Marseille“ der Olexmanlinie, der am 7. Dezember mit einer Anzahl von Fahrgästen in Bombay eintraf, sichtete am 23. November an der jordanischen Küste ein Unterseeboot, das auf 3/4 Meilen Abstand aus einer Kanone das Feuer auf ihn eröffnete. Der Dampfer erhöhte seine Fahrgeschwindigkeit und beantwortete das Feuer aus dem auf Achterdeck aufgestellten Geschütz. Er gab im ganzen acht Schuß ab. Der letzte Schuß traf anscheinend das Unterseeboot, worauf der Dampfer unbehindert die Weiterfahrt fortsetzte. Ein Torpedo wurde auf den Dampfer nicht abgeschossen. Die gleiche Zeitung meldet: Der Dampfer „Kashgar“ der Pando-Gesellschaft sichtete in der Nähe von Malta auf 900 Meter Abstand das Periscope eines Unterseebootes und eröffnete aus einem 12-Zentimeter-Geschütz ein Feuer

auf das Boot. Das Periscope verschwand, tauchte aber nach kurzer Zeit auf der anderen Seite in einer Entfernung von etwa 1000 Metern wieder auf.

Wieder ein englischer Uebergriff gegen Holland.

W.B. „Handelsblad“ berichtet, daß von den Dampfern „Rijnland Nordam“, „Nieuw Amsterdam“, „Dosterdijl“, „Norderdijl“ und „Rotterdam“ Partien Speck, Schweinefleisch und Gebäck auf Befehl der britischen Regierung vor das Preisengericht gebracht wurden, obwohl die Waren mit Genehmigung des Ueberseetrusts verkauft und verladen wurden und der Speck selbst zum großen Teil für die niederländische Armee bestimmt war. Die Interessenten legten dagegen bei dem Ueberseetrust und der englischen Regierung energisch Protest ein. Man ersuchte den amerikanischen Gesandten um seine Mitwirkung, um die zurückgehaltenen Güter freizubekommen.

Ein holländischer Passagierdampfer auf unglücklicher Fahrt.

(Neuter.) Der Passagierdampfer „Rijnland“ der Holland-Amerika-Linie befindet sich mit beschädigtem Bug auf dem Wege nach Gravesend. Schleppdampfer stehen ihm bei. Alle Passagiere sind in Sicherheit. Drei Seizer sind tot, vier verwundet. (Notiz: Es wird in der Depesche nicht gesagt, ob der Dampfer auf eine Mine gestoßen ist oder auf andere Weise Havarie erlitten hat.)

Aufgebrachter dänischer Stückgutdampfer.

Drei Fischer, die an der Nordküste von Jütten fischten, sahen gestern mittag einen deutschen Torpedojäger, der mit westlichem Kurs das Kopenhagener Schiff „Klew“ mit sich führte. Die „Klew“ war am 17. d. M. von Kopenhagen nach Liverpool mit Stückgut abgegangen.

Amerikas Stellungnahme zu einer neuen englischen Blockade Deutschlands.

Newyork, 19. Januar. (Durch Funkpruch vom Sonderberichterstatters des W.B.) „New York Sun“ meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten werden die von England beabsichtigte neue Blockade Deutschlands nicht anerkennen, solange sie nicht durchaus effektiv ist.

Die englische Gewalt Herrschaft zur See.

W.B. Kopenhagen, 18. Januar. „National Tidende“ drückt einen Artikel von „Stockholms Tidningen“ ab, der sich mit der Beschlagnahme der skandinavischen Paketpost auf dem Dampfer „Stockholm“ beschäftigt. Darin heißt es: Mit dieser Beschlagnahme, die während der diplomatischen Verhandlungen erfolgte und in der die schwedische Regierung auf das Völkerrechtswidrige in den englischen Handlungen hinweist, legt die englische Regierung ihre Auffassung der Lage folgendermaßen an den Tag: Wir sind es, die die Macht haben, die wir deshalb auch gebrauchen. Der Umstand allein, heißt es weiter, daß möglicherweise bei verschiedenen Gelegenheiten eine Warenüberführung nach Deutschland erfolgt sei, selbst wenn es sich dabei nur um verhältnismäßig geringe Mengen gehandelt haben kann, gibt der englischen Regierung bereits den Vorwand, alle berechtigten Ansprüche eines neutralen Landes zu verhöhnen.

Verseukung eines italienischen Hilfskreuzers durch ein französisches Unterseeboot?

Die vom österreichischen Kriegspressquartier veröffentlichte Erklärung, daß das vom französischen Unterseeboot „Foucault“ im Adriatischen Meer versenkte Schiff kein österreichisches gewesen sein könne und daß es sich möglicherweise um ein italienisches handele, dürfte, wie dem „Tag“ aus Vugano, 17. Januar, berichtet wird, vielleicht ihre Bestätigung in dem Untergang des italienischen Hilfskreuzers „Gitta di Palermo“ finden. Nach offiziellen italienischen Berichten soll allerdings dieser Hilfskreuzer in der Nähe von San Giovanni di Medua auf eine Treibmine gestoßen sein.

Verschollener Dampfer.

„Berlingske Tidende“ meldet aus Malmö: Der schwedische Dampfer „Mimo“, der am Sonntag von Kopenhagen nach Näs abgegangen ist, wird vermißt. Das Schicksal des Schiffes ist unbekannt.

Wieder eine amerikanische Note an Oesterreich-Ungarn in Vorbereitung.

W.B. London, 18. Januar. „Daily Chronicle“ meldet aus Newyork, daß der Washingtoner Korrespondent des „Newyork Herald“ berichtet, die Regierung bereite eine Note an Oesterreich-Ungarn vor, in der für die Beschlagnahme des Tankdampfers und seiner Petroleumvorräte durch ein U-Boot Entschädigung und Schadenersatz verlangt wird.

Der neutrale Balkan.

Griechenland an der Sklavenskette.

Aus Athen ist eine Nachricht nach Konstantinopel gelangt, wonach die im Hafen von Phaleron gelandeten französischen und englischen Truppen auf die Schiffe zurückgezogen wurden, nachdem sie die Benutzung der verschiedenen Seelabel den griechischen Händen entzogen hätten. Der Drahtverkehr von Athen nach den Ländern des Bierbundes geschieht nur in offener Schrift. Die Archive der Gesandtschaften des Bierbundes wurden verbrannt, damit sie nicht in die Hände der Bierverbandsmächte fallen. Die künstliche Bearbeitung des Volkes durch die Gesandtschaften des Bierbundes bezweckt eine mit den äußersten Mitteln zu betreibende Bewegung gegen den König, um ihn als Faktor der griechischen Politik zu beseitigen. Ueber die Zuverlässigkeit des Heeres sind sich die zuständigen Beobachter

nicht einig. Anscheinend verläßt der König über einen namhaften Teil des höheren Offizierskorps und wird bei seiner Beliebtheit im Volke nicht so leicht weichen. Der König erklärte den Gesandten des Bierbundes, daß sie bei ihm zu verbleiben hätten.

Einberufung des griechischen Landsturms.

Meldungen aus Genf zufolge sind dort Nachrichten aus Athen eingetroffen, daß der griechische Landsturm einberufen werden wird.

Verletzung der rumänischen Neutralität durch russische Kriegsschiffe.

Nach Meldungen aus Bukarest hat die rumänische Regierung einen schriftlichen Protest durch die rumänische Gesandtschaft bei der russischen Regierung wegen der Verletzung der rumänischen Neutralität durch russische Kriegsschiffe erhoben. Zwei russische Kriegsschiffe haben mehrere rumänische Transportdampfer verfolgt und einen derselben innerhalb der rumänischen Wasserzone erreicht und versenkt, während es dem anderen gelang, zu entkommen. Der Protest der rumänischen Regierung ist in höflichem Tone gehalten, macht jedoch die russische Regierung sehr bestimmt auf die Folgen aufmerksam, da die bulgarischen Grenzschutzposten erhalten haben, solche Uebergriffe künftig zu verhindern.

Die kleinen Staaten und der Krieg.

W.B. In einem Berliner Telegramm der „Frankfurter Zeitung“ heißt es: Montenegro kapituliert bedingungslos und bittet um Frieden. Graf Dizza hat Recht, man darf das Ereignis nicht überschätzen. Aber als Symptom ist es wertvoll. Abgesehen davon, daß es sich in dem Augenblick nicht klar beurteilen läßt, ob und welche militärischen und eventuell politischen Folgen der Zusammenbruch des Reiches Nikitas haben kann, ein Symptom ist es und immerhin ein weittragendes Kennzeichen dafür, was Englands und der beiden anderen großen Ententemächte Verbündete für ein Schicksal zu erwarten haben. Serbien als Ausbruchsstelle des Weltbrandes ist erledigt. Sein König und seine Regierung weilen irgendwo in einem fremden Lande. Montenegro ist militärisch und, soweit man von diesem harmlosen Berglande sprechen kann, wirtschaftlich, das heißt mit Nahrungsmitteln, zusammengebrochen. Sein Herrscher, vielleicht der Schlaueste unter den Entente-Monarchen, bittet um Frieden, und Belgien, von dem Deutschland nichts anderes verlangte, als Durchzug gegen volle Entschädigung, ist seit den ersten Wochen des Krieges in unseren Händen, ein Opfer seiner Kurzsichtigkeit und der Ungarnung durch die englische Politik. So steht es um die Verbündeten der Ententemächte aus. In den beiden Rändern aber, die sich mit festem klarem Entschluß an die Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns stellten, Bulgarien und die Türkei, wehen die Fahnen des Sieges und verheißen die Erfüllung nationaler Wünsche. So sprechen die Tatsachen, und sie bedürfen keiner Erläuterung für den, der wissen will, wie es den Staaten geht, die ihre Waffen und ihr Schicksal mit uns und unseren alten Verbündeten vereint haben.

Die Entente im Zeichen der Mißerfolge.

Konferenzen bei Sonnino.

W.B. Mailand, 18. Januar. „Corriere della Sera“ meldet aus Rom: Minister des Neuhern Sonnino empfing gestern früh den russischen Botschafter und später den Kriegsminister Zuppel, der alsdann mit dem Ministerpräsidenten Salandra konferierte.

Unzufriedenheit in England.

Die „Morning-Post“ bringt einen sehr scharf gehaltenen Vortragsartikel gegen die britische Regierung, in dem es heißt, daß das neue Jahr genau so schlecht begonnen habe, wie das alte geendet. Die Räumung der Dardanellen habe das Vordringen der Mittelmächte durch Montenegro zum Adriatischen Meere, wo eine neu einwirkende Basis für Unterseeboote ein recht gefährlicher Faktor werden könnte, nicht zu verhindern vermocht. Dazu käme, daß die Operationen auf die Offensive Rußlands in der Bukovina gleichfalls um ein beträchtliches herabgestimmt werden müßten.

Die Stimmung in Rußland.

Das Londoner Wochenblatt „New Statesman“ weist nach einer Meldung der „Deutschen Kriegszeitung“ aus dem Haag zu berichten, ein früherer russischer Minister habe in einer Rede in Nischninowgorod erklärt, er bedauere den Krieg mit Deutschland, da beide Länder aufeinander angewiesen seien und ihre geschichtliche Entwicklung auf freundschaftliche Beziehungen hinwies. Der Minister des kaiserlichen Hauses Graf Proderits soll starke Sympathie zu Deutschland haben. Die Blätter „Ruzki Wjedomosti“ und „Rozwija Wremja“ kritisieren, wie die Wochenchrift sagt, jetzt Rußland öfter in bitterer, früher unbekannter Weise.

Eine wichtige russische Mission nach Japan.

„Berliner Tageblatt“ meldet aus Kopenhagen: Einer Meldung der „Wirschewija Wjedomosti“ zufolge ist der Großfürst Michaelowitsch in wichtiger politischer Mission und mit einem Aufschreiben des Zaren an den Kaiser von Japan in Tokio angekommen. Der Großfürst wurde in Wladivostok von dem japanischen Dreadnought „Mojina“ abgeholt. Der Sendung des Großfürsten wird in Petersburg außerordentliche Bedeutung beigelegt.

Bewaffnete Neutralität Schwedens.

W.B. Die vom König bei der Eröffnung des Reichstages im Reichssaal des königlichen Schlosses vorgelesene Thronrede bespricht erstmals den immer umfangreicher werdenden Kampf, dessen Ergebnis über die Zukunft der Völker entscheiden werde. Die Regierung hoffe lebhaft, die Neutralität, die sie zu Beginn des Krieges erklärt habe, auch in Zukunft beobachten zu

Formen. Die Mode sagt ferner: Die zwecks Aufrecht-
erhaltung der Neutralität und des Selbstbestimmungs-
rechts Schwedens vermehrte Streikkräfte zu Lande und
zu Wasser müssen sich stets bereit halten. Das schwe-
dische Volk hat im verfloffenen Jahre in mannigfacher
Weise unter den Wirkungen des Krieges gelitten. Die
Regierung habe mehrere Male gegen Versuche, den
schwedischen Handel unter fremder Aufsicht zu stellen,
einschreiten müssen. Die Arbeit für die Stärkung der
Landesverteidigung müsse ohne Verzug fortgesetzt wer-
den. Trotz großer Spararbeit im Budget würden
Entwürfe zu einer neuen Steuer vorgelegt.

Anwachen der revolutionären Bewegung in Rußland.

B. T. meldet aus Stockholm: Die revolutionäre
Bewegung in Rußland nimmt zu. In verschiedenen
Petersburger Vereinen fanden, der „Birchewia We-
domost“ zufolge, am 11. Januar waffenhafte Haus-
durchsuchungen statt, besonders unter den Arbeitern,
wobei zwei Redaktionsmitglieder der verbreiteten
Monatsschrift „Kupole Bogaztwa“ verhaftet wurden.
Eine verstärkte Polizeibehörde drang nachts in die
Wohnung des Schriftstellers Wodowzow und des Dichters
Matolin. Auch bei dem Mitgliede der ersten Duma,
dem Advokaten Bramson, fand eine Hausdurchsuchung
statt. Nach einstündigem Verhöre wurden alle Anwesenden
verhaftet.

In Moskau wurden viele Tolstojaner wegen Will-
kürdienstverweigerung verhaftet und vor das Kriegs-
gericht gestellt.

Portugal zum Kriege entschlossen?

DDK. Von unterrichteter Seite schreibt man der
„Deutschen Orient-Korrespondenz“: Aus Lissabon wird
gemeldet, die portugiesische Regierung wäre nunmehr zu
einer endgültigen Verständigung mit England über eine
Bereitigung am Kriege gelangt. Ob die Nachricht zu-
treffend ist oder nicht, entzieht sich einstweilen einer
Nachprüfung. Als durchaus unwahrscheinlich darf sie
jedoch bemängelt, der die Entwicklung der portu-
giesischen Verhältnisse während der letzten Monate ver-
folgt hat, nicht erscheinen. Seit im Beginn des Oktober
v. J. Bernardino Machado an die Spitze der portu-
giesischen Republik getreten war, mußte man damit
rechnen, daß es England gelingen würde, sich auch die
dürftigen militärischen Streitkräfte seines Vasallen-
staates Portugal für den Krieg dienstbar zu machen.
Denn kaum ein Politiker von Bedeutung hat in Portu-
gal mit solchem Eifer die Notwendigkeit, zur Ver-
sicherung des Reiches beizutragen, in der Presse und im
Parlament gepredigt, als Machado. Aber damals fand
keine Agitation wenig Verständnis und Gegenliebe im
Volke. Heute als Präsident verfährt er nun über die
Macht, seinen Willen auch durchzusetzen.

Schon im Laufe des November kamen aus Portugal
gläubwürdige Nachrichten, daß dort zum Kriege gerüstet
würde. Man meldete, in aller Stille seien etwa 15 000
Mann mobilisiert worden, die nach Malta und Gibraltar
geschickt wurden, um die dortigen englischen Garnisonen
für den Krieg freizumachen. Die Anwesenheit zahl-
reicher englischer Offiziere in der portugiesischen Haupt-
stadt fand ihre Erklärung darin, daß alle Fabriken, die
zur Munitionsherstellung geeignet waren, umfangreiche
Aufträge für England erhalten hatten, deren Aus-
führung von englischen Offizieren überwacht wurde.
Auch Lebensmittel sind in den letzten Monaten in
großem Umfange für die englischen Truppen auf den
Balkankriegsschauplätzen angekauft worden. In der
englischen Gesandtschaft in Lissabon wurde eine Zensur-
behörde eingerichtet, die den gesamten Postverkehr des
Landes mit dem Ausland mit peinlicher Sorgfalt über-
wacht. Auch sämtliche aus neutralen Häfen einlaufende
Poststücke werden dort einer genauen Durchsicht
unterzogen. Daß außerdem die Angehörigen der
Zentralmächte durch englische Agenten auf Schritt und
Tritt beobachtet werden, vervollständigt den Beweis
dafür, daß die portugiesische Regierung sich zu einem
willkürlichen Verzicht englischer Annäherung gemacht hat.

Im Volke aber scheint man diese Bevormundung
als überaus lästig zu empfinden, besonders weil durch
die starke Lebensmittelteuerung für die englischen Trup-
pen teilweise an wichtigen Nahrungsmitteln ein außer-
ordentlicher Mangel eingetreten ist, unter dem die
ärmere Bevölkerung schwer leidet. Wenn unter diesen
Umständen Präsident Machado tatsächlich das Land Eng-
land zuliebe in den Krieg stürzen sollte, so müßte man
annehmen, daß seine Abhängigkeit von englischen Will-
kür und Befehlen ihm jede Möglichkeit einer Ent-

schließung nach den Rücksichten auf die Interessen des
Landes benommen hat.

Der Brand von Bergen.

Der bei dem Brande von Bergen angerichtete Scha-
den wird von Sachverständigen und den Versicherungs-
gesellschaften jetzt auf 80 Millionen Kronen geschätzt.
Es ist der größte Brand, der Norwegen bisher heim-
gesucht hat und der Schaden ist dreimal größer als bei
dem Brande von Alesund. Da namentlich das Ge-
schäftsquartier vom Brande betroffen wurde, ist die Zahl
der Obdachlosen geringer, als anfänglich angenommen
wurde. Die Behörden und die Bevölkerung von Bergen
tragen das Unglück mit großer Ruhe und Fassung. Die
Behörden sind der Meinung, daß auswärtige Hilfe nicht
nöthig ist. Die Zahl der zerstörten Häuser beträgt 800,
darunter viele Holzgebäude. Der Brand wurde im
Laufe des gestrigen Tages endgültig bekämpft. Die
Feuerwehr wurde dabei unterstützt durch schwachen
Wind mit starkem Schneefall. Die verschiedenen Ge-
richte, daß auch Menschen ums Leben gekommen sind,
bestätigen sich nicht. Die Zahl der Obdachlosen ist noch
nicht genau festgestellt. Es dürfte sich aber nicht um
mehr als 2000 handeln. Alle sind in Schulen, Kirchen
und öffentlichen Sälen untergebracht.

Berlin, 19. Januar. Die „V. Z.“ am Mittag“ meldet
aus Bergen: Nach dem amtlichen Brandbericht hat die
Anwesenheit zweier Arbeiter den Brand verursacht.
Die Arbeiter kamen in einem Brückenspeicher mit Licht
einem Handballon zu nahe, der sofort in Flammen ge-
riet. Die dadurch entstandene Hitze war so groß, daß
die Leute außerstande waren, den Brand zu löschen.

Letzte Nachrichten.

Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand in Nisch.

Nisch, 18. Januar. Pünktlich um 12 Uhr
mittags trafen in dem festlich geschmückten Nisch
Kaiser Wilhelm und Zar Ferdinand von Bul-
garien zusammen. Bulgarische Truppen stellten
auf dem Bahnsteig die Ehrenkompagnie. Nach
herzlicher Begrüßung begaben sich die beiden
Herrscher in Automobilen zur Citadelle, wo sie
gemeinsam die Parade über die dort auf-
gestellten bulgarischen, mazedonischen und deutschen
Truppen abnahmen. Der Kaiser überreichte dem
Zaren den Feldmarschallstab. Der Zar ernannte
den Kaiser zum Chef des 12. bulgarischen In-
fanterie-Regiments. Der Eindruck der Feier-
lichkeiten wurde durch das strahlende Sonnen-
wetter des südlichen Winters verstärkt.

Rückkehr deutscher Geiseln aus Frankreich.

Genf, 18. Januar. Jetzt zum Austausch bestimmte
deutsche Geiseln, welche in Frankreich interniert waren,
kamen heute mittag 1 Uhr 20 Min. hier an. Darunter
befanden sich der frühere deutsche Konsul in Tunis
Barry und Gemahlin, Professor Kaufmann, Dr. Kaiser
und andere Persönlichkeiten. Sie erklären, daß sie sich
über die Behandlung in Frankreich nicht zu beklagen
hätten. (W. Z.)

König Emanuel in Rom.

Rom, 19. Januar. „Agenzia Stefani“: Der König
ist nach zweitägiger Abwesenheit, die der Besichtigung
der Seestreitkräfte gewidmet war, hierher zurückgekehrt.

Italienische Grübeleien zur Kapitulation Montenegros.

Rom, 19. Januar. („Agenzia Stefani.“) Bei Be-
sprechung der Uebergabe Montenegros sagt „Giornale
d'Italia“: Das Ereignis rief schmerzliche Ueberlegung
hervor, denn die Annahme, daß solches geschehen könne,
stand in zu starkem Widerspruch mit den Ueberlieferun-
gen Montenegros. Das Blatt erinnert, daß Montenegro
Stutari ohne Widerstand vonseiten Oesterreich-Ungarns
in Stutari verblieb, welches der Mittelpunkt von Oester-
reich-Ungarns Antrieben in Albanien wurde. Der schnelle
Fall des Louren überraschte besonders in Zusammen-
hang mit der Uebernahme der Regierung in Cetinje
durch Musichowitsch, dessen Hinneigung zu Oesterreich-
Ungarn feststehe. Folglich sei anzunehmen, daß bereits
ein Einverständnis zwischen Wien und Cetinje auf der
Grundlage bestehe, daß der Louren an Oesterreich-Un-

garn, Stutari an Montenegro falle. Vielleicht hofft
Montenegro, daß der Bierverband nach dem Siege die
vollendete Tatsache anerkenne. „Idea Nazionale“ glaubt
gleichfalls an ein Einverständnis zwischen Oesterreich-
Ungarn und Montenegro über den Louren und hebt
hervor, daß der Bierverband solches hätte verhindern
müssen, sogar durch Festnahme der führenden militäri-
schen und politischen Persönlichkeiten Montenegros.

Die türkische Siegesbente von Gallipoli.

Rotterdam, 19. Januar. Der „Nieuwe Rotterdam-
sche Courant“ veröffentlicht einen längeren Bericht sei-
nes Korrespondenten in Konstantinopel, betreffend die
auf Gallipoli türkischerseits bei den Einschiffungs-
gefechten gemachte Beute, in dem zum Teil unbekannt
Angaben gemacht werden.

Danach erbeuteten die Türken 1000 Pferde und
Maultiere, 10 brauchbare und 18 unbrauchbare Geschütze,
61 Maschinengewehre, 1400 Gewehre, 21 Munition-
kisten und 40 Geschüzmägen, 64 000 Kisten Artillerie-
munition, 850 000 Kisten Infanteriemunition, 2055
Bomben, 2500 Infanterieschuhhelme, 2200 Zelte, 550
Tragbahnen, 9500 Fahrzeuge, 6200 Mäntel, 3500 Stück
wollenes Unterzeug, 15 500 Kisten mit Fleischkonserven-
büchsen, mehrere 100 000 Büchsen sonstige Lebensmittel,
280 Automobile, 18 Stationen drahtlose Telegraphie,
2 vollkommen ausgerüstete Feldlazarett usw.

Die Verluste betragen, wie der holländische Korre-
spondent meldet, bei den letzten Einschiffungsgefechten
auf englischer Seite 1200 Gefangene und 8000 Tote.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W. Z. Großes Hauptquartier, 19. Januar,
vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der Front stieß eine kleine deutsche
Abteilung in den feindlichen Graben vor und
erbeutete ein Maschinengewehr.

Lebhafte beiderseitige Sprengtätigkeit auf der
Front westlich von Lille bis südlich von Saonne.

Nachts warfen feindliche Flieger Bomben auf
Mex. Bisher ist nur Sachschaden gemeldet. Ein
feindliches Flugzeug stürzte gegen Morgen süd-
westlich von Thiancourt ab. Von seinen Insassen
ist einer tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front nichts Neues.

Deutsche Flugzeuggeschwader griffen feind-
liche Magazinorte und den Flughafen Larnop-
ol an.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wettervorhersage für den 20. Januar.

Veränderlich, stellenweise Nebel oder Regen,
im Gebirge Schnee.

Eine reizende Neuheit für unsere Kleinen bringt
wiederum die Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin
W. 57. Während es bisher die Gestalten der bekann-
testen Märchen, wie Rotkäppchen oder Schneewittchen
waren, die als Ausschneidebilder dargebracht wurden,
ist es diesmal ein „Feldgrauer“ mit verschiedenen Aus-
formungen. Versand kostenfrei.

Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Strasse Nr. 23 a.

Vermittlung des An- und Verkaufes von

5 % Kriegsanleihe

und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigst.

Uebernahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges
verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erb-
schaftsforderungen und Uebernahme des Amtes
als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen
Transaktionen.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Ober Salz-
brunn belegene, im Grundbuche von Ober Salzbrunn, Band XXI,
Blatt Nr. 800, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-
vermerkes auf den Namen des Guts- und Hiegeleibesitzers Ludwig
Schott aus Ober Salzbrunn eingetragene Grundstück am 30. März
1916, vormittags 10 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der
Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, versteigert werden. Das Grund-
stück, Kartenblatt 2, Parzelle Nr. 396/97, an der unteren Bahn-
hofstraße — Eichenallee — belegen, besteht aus Wohnhaus mit
Hofraum und Hausgarten. Größe 9 a 4 qm. Gebäudefsteuer-
wert 2500 Mk. Grundsteuerrolle Artikel 606. Ge-
bäudesteuerrolle Nr. 445. Der Versteigerungsvermerk ist am
5. November 1915 in das Grundbuch eingetragen.

Waldenburg (Schles.), den 21. November 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Zur Entgegennahme von

Diebesgaben

für unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das
hiesige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gefällige
Uebersendung von solchen.

Nieder Hermsdorf, den 15. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Klinner.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 6. April 1916,
vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4, ver-
steigert werden das im Grundbuche von Ober Salzbrunn, Band VIII,
Blatt Nr. 227, eingetragene Eigentümern am 11. November 1915,
dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes, Apotheker
Hermann Preissner zu Bad Salzbrunn, eingetragene Grundstück
(Apothek), Gemarkung Ober Salzbrunn, Kartenblatt 8, Par-
zelle 397/58, belegen Untere Hauptstraße, Haus Nr. 6, bestehend
aus Wohnhaus mit Anbau, Hofraum und Hausgarten, 3 a 84 qm
groß, Grundsteuerrolle Nr. 221, Nutzungswert 1650 Mk.,
Gebäudesteuerrolle Nr. 47.

Waldenburg (Schles.), den 5. Dezember 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Behmwasser.

Behufs Anfertigung der Impflisten werden hiermit diejenigen
Eltern, welche von auswärts hier zugezogen sind, aufgefordert,
ihre nicht am hiesigen Orte geborenen impfpflichtigen Kinder bis
spätestens

zum 1. Februar d. Js.

bei dem Unterzeichneten während der Amtsstunden anzumelden.

Behmwasser, den 18. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Ein Waggon

pa. Speisekartoffeln

handverlesene Up to date,
trifft Donnerstag oder Freitag
am Unterbahnhof ein und
empfehlst

R. Wachsmann

aus Jordanmühl.

Ein eiserner Kufen zum Un-
terschieben von Reusenbofen
bis Lammhansen verloren gegan-
gen. Gegen Belohnung abzugeben
Einacosabrik, Waldenburg,
Mühlstraße 36.

Verloren Portemonnaie m. In-
halt (15 Mk. Abschlag) auf dem
Wege v. Tiefbau b. z. Felsenstege.
Der ehrliche Finder wird gebeten,
dasselbe gegen Belohnung bei
Heinrich Würfel, Waldenburg N.
Germannstr. 20, abzugeben.

Städtische Gewerbe- u. Handelsschule f. Mädchen,

Waldenburg i. Schl., Mühlentstraße 29.

Das Sommerhalbjahr beginnt am 1. April 1916.

Es werden Anmeldungen entgegengenommen für folgende Kurse:

- a) Handelskursus, Dauer 1 Jahr,
- b) Haushaltungskursus, Dauer 1 Jahr,
- c) Kochkursus, Dauer 6 Monate,
- d) Kursus für einfache und feine Handarbeiten, Dauer 6 Monate,
- e) Kursus f. Maschinennähen u. Wäscheanfertigen, Dauer 6 Mon.,
- f) Kursus für Schneidern, Dauer 6 Monate,
- g) Kursus für Putzmachen, Dauer 6 Monate.

Prospekte werden jederzeit vom Kastellan verabreicht.
Sprechstunden sind täglich von 12 bis 1 Uhr.

Die Vorsteherin.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Pflichtfeuerwehr.

Montag den 24. Januar 1916, abends 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Depot (Mitteldorf) eine Uebung der Reserve-Kolonnen Nr. 1 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörigen dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Uebung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen.

Nieder Hermsdorf, den 16. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Verbot von Ausverkäufen für Web- und Wirkwaren.
Auf Grund des § 9b des preussischen Gesetzes über den Verlagerungsstand vom 4. Juni 1851 bezw. des § 4 des bayrischen Gesetzes über den Kriegszustand vom 5. November 1912 in Verbindung mit der Allerhöchsten Kabinettsorder vom 31. Juli 1912, den Uebergang der vollziehenden Gewalt auf die Militärbehörde betreffend, werden hiermit für den Monat Januar jede Art von Sonder-Ausverkäufen, wie Inventur- oder Saison-Ausverkäufen, sog. Weiße Wochen oder Tage, Propaganda- und Reklame-Wochen oder Tage, sowie Verkäufe unter Ankündigung von herabgesetzten Preisen für Web- und Wirkstoffe und hieraus konfektionierten Gegenständen und für alle Strichwaren verboten.

Breslau, den 3. Januar 1916.

Der stellv. Kommandierende General.
v. Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.
Dittersbach, den 18. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Neuzendorf.

Verloren: 1 Trauring. Finder wird ersucht, denselben im hiesigen Amtsbureau abzugeben.

Neuzendorf, den 18. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Stempel.

Säuglingsfürsorgestelle Waldenburg, Auenstraße 24, parterre.
Beratungsfunde für gesunde und kranke Säuglinge.
Montags von 11-1 Uhr.

Elegante Blusen und Röcke

lernt jede Dame selbst zuschneiden und anfertigen.

Monatskursus 10 Mk. Anfang täglich.

Benke, Damenschneidermeisterin, Töpferstraße 1, II.

Jugendkompanie Waldenburg.

Sonntag den 23. Januar:

Auf vielseitigen Wunsch!

2. Wohltätigkeits-Vorstellung

im Saale der Gorkauer Bierhalle.

Zur Aufführung gelangt:

Die Schill'schen Offiziere.

Niederländisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten v. W. A. Pannet.
Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf (Kammeln, Freiburgerstr., und Gorkauer Bierhalle): Sperrpl. 1.- Mk., 1. Platz 60 Pf., 2. Platz 40 Pf. — An der Abendkasse: Sperrpl. 1.20 Mk., 1. Platz 75 Pf., 2. Platz 50 Pf.

Alle Freunde der Jugendbewegungen werden hierzu freundlichst eingeladen.



„Kleine weisse Sklavin“.

Näheres

morgen!

J. O. O. F. Hochwald □
20. I. A. □ u. Gr. □
Sonntag den 23. I. Fest □
40. Stiftungsfest.

Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends,
Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Donnerstag den 20. Januar:
Die lustige musikalische Neuheit!
Beste Wochentagsvorstellung
dieses Werkes!

Wie einst im Mai

Anfang 8 Uhr.

Nach Schluß Fahrtverbindung.

Großes Regal,

2 1/2 m hoch, 1 1/4 m breit, für
Alten, Bücher und dergl. zu ver-
kaufen Fürstensteiner Straße 1,
III. Stock, links.

8000 Mark

oder auch weniger
auf ein Grundstück in Weißstein
(Brandkaste 22000) an erster St.
5 1/2 % z. sof. od. 1. April 1916 gef.
Dff. unt. Z. 202 an die Exp. d. Bl.

Einen Schuhmacher-Gesellen
auf Mittelarbeit sucht
H. Krause, Schuhmachermeister,
Weißstein, Flurstraße 16.

Lehrling

mit guter Schulbildung für April
gesucht. Germania-Drogerie
E. Nerlich Nachf.

Bäckerlehrling,

Sohn achtbarer Eltern, kann sich
melden. Breslauer Bäckerei,
Altwasser, Freiburger Str. 34.

Eine Stube für einzelne
Person bald oder April zu
beziehen Blücherstraße 17.

Stube u. Küche per April zu
bez. bei Beck, Hermannstr. 1.

In meinem Vorderhause ist
3 im 2. Stock eine Wohnung,
bestehend aus 5 Zimmern, Küche,
Entree, p. 1. April 1916 z. verm.;
ebenso ist im Gartenhause eine
Wohnung, bestehend aus 3 Zim-
mern, Küche, Entree, sowie eine
trock. Kellerstube bald zu verm.
Carl Fliegner, Gartenstraße 6.

2 Stuben, Küche, Kabinett,
Entree 1. Jan. 1916 z. verm.
Charlottenbr. Str. 16, II, rechts.

Eine große Stube April zu
beziehen Cochiusstr. 5.

Eine Stube bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche,
3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Eine Stube 1. Februar zu be-
ziehen Kirchstraße 6.

Gut möbliertes Zimmer, sep.
Eingang, zu vermieten
Hochwaldstr. 1, I. Zu erf. III. Et.

Gut möbl. Zimmer, schöne
Aussicht, für Herrn oder
Dame, per bald billig zu verm.
Neubau Blücherstraße 23, III, r.
nächst der Altstadt.

Möbl. Zimmer für Herrn oder
Dame, auf Wunsch mit
Pension, bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III links.

Gut möbl. Zimmer f. anst. D.
Albertstr. 10, bei Scholz.

Eine gut möbliertes Zimmer
mit elektr. Licht sof. z. verm.
Schmidtchen, Gottesberger Str.

Mist. Stubenkollege gesucht
Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Freundl. Stube 2. April z. bez.
Urban, Dittersbach 32.

Besseres Logis f. Herren Ober
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

la. Delikatess-Brattheringe

sowie

täglich frische Räucher-heringe

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. V.).

Laden

ab 1. April zu verm. Richard Jäger, Charlottenbr. Str. 14.

Ein Laden,

5 Zimmer, 1 Kabinett, Küche,
gr. Entree, 2 Balkons, sowie
1 Stube bald zu beziehen bei
Hermann Gerlach.

Schöne, sonnige Wohnung,
3 Zimmer, Küche und
Vorraum, in ruhigem, besserem
Haus bald zu beziehen bei
Schael, Cochiusstr. 9a.

Ein Saal mit 270 Sitzplätzen,
ist als Kino eingerichtet,
ist als solches, event. zu anderen
Zwecken, bald oder später zu ver-
mieten. Ferner eine Wohnung,
2 Stuben und Küche, 2. Etage,
Waldenburg Neustadt, Scharn-
horststraße 3. Nähere Auskunft
bei E. Vogt, Töpferstraße 31.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,
2. Stock (sehr ruhiges Haus), bald
z. bez. bei Paul Menzel,
Freiburger Str. 18.

Stallung, Kontor,

Berkstätten und Lagerräume,
f. jed. Betrieb (a. f. Bäckerei geeig.),
i. ganz. od. geteilt sofort z. verm.
u. z. bez. Auskunft durch Herrn
Uhrmacher Mende, Mühlensstr. 21.

Eine einzelne Stube, 4. Etage,
an ruhige Mieter per bald
oder 2. April 1916 zu vermieten
Töpferstraße 31.

Stube und Küche per bald od.
spät. z. bez. Freiburger Str. 12.

2. Stock,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche,
Entree, bald zu beziehen.
Schubert-Kaiser-Wilh.-Pl. 5a, III.

Eine 2 fenstr. Stube 1. April
z. bez. Kaij.-Wilh.-Pl. 11.

1 gr. Stube im Hinterh. bald od.
später z. bez. Hochwaldstr. 5.

2 Stuben

per 1. April c. zu beziehen
Friedländer Straße 21.

Eine Stube bald zu vermieten
Mühlenstraße 23.

Sandstraße 9

ist ein für Handwerker sehr ge-
eigneter Laden

mit Stube und Kammer, außer-
dem eine

2-Zimmer-Wohnung

mit Wohnküche und Vorraum
bald od. später zu verm. Auskunft
Zigarrengeschäft, Freib. Str. 23.

Zwei 2 fenstrige Zimmer und
3 Küche bald zu verm. Alberti-
straße Nr. 7, bei Frau Hänsler.

Eine einzelne Stube bald
zu beziehen
Friedländer Straße 20.

2 fenstr. Stube bald ab 1. Fe-
bruar zu vermieten.
Richard Jäger, Alte Sonne.

Albertistraße 3.

Für sofort oder später ist eine
Hochparterrewohnung, bestehend
aus 5 Zimmern, Küche und
Gartenbenutzung, zu vermieten.
Näheres zu erfragen bei
Kaufmann Feder, Sonnenplatz.

Stube mit Vorraum und Zu-
behör 1. April zu vermieten.
J. Giesche, Schaelstraße 10.

4 Zimmer, Küche
und Entree,
2. Stock, bald zu beziehen.
Heinr. Berndt, Friedländer Str. 18.

4 Zimmer,
Küche, großes Entree, per bald
oder später zu vermieten.
G. Seeliger, Friedländer Str. 21.

Schöne, sonnige Wohnung
(3 Zimmer, Küche, Entree u.),
2. Stock, bald zu beziehen.
Th. Giesche, Gartenstraße 23.

Die Poppe'schen
Konditorei-Räume

(Baden mit 2 Schaufenstern und
Werkstatt) in meinem Hause Gar-
tenstraße 23 sind bald zu ver-
mieten. Th. Giesche.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung
mit Badekabinett, nebst
allem Zubehör, per sof. od. spät.
zu vermieten Schaelstraße 20.
Carl Ellger.

2 ineinandergehende Stuben
sind per sofort oder später
zu vermieten Schaelstraße 20.
Carl Ellger.

3-Zimmerwohn. u. 2-Zimmer-
wohn. mit allen Bequemlichk.
zum 1. April, die 2-Zimmerwohn.
auch sof. zu verm. Befichtigung
von 1-3 Uhr. Hermannplatz 3,
Beamten-Wohnungs-Verein.

Eine kleine Stube per bald,
sowie Stube und Küche per
1. April zu beziehen bei
Frau Schael, Cochiusstr. 9a.

5-erschaftliche, moderne
4-Zimmer-Wohnung

mit allen Bequemlichkeiten in
sehr ruhigem Hause zu vermieten.
Näheres bei Frau Herfort,
Bierhäuser-Platz.

Schöne 3-Zimmer-Wohnung,
Küche, Entree, Bad, Mädchen-
gelass, zu verm. u. 1. April z. bez.
E. Bartsch, Schauerstraße 5b.

Eine Stube mit Kammer zu
vermieten und 2. April zu
beziehen. Friedrich Wieland,
Auenstr. 7b (Sandmühle).

Ein moderner Laden

mit 2 großen Schaufenstern per
April 1916 zu vermieten
Gottesberger Str. 26.
Auskunft im Porzellengeschäft.

3 Zimmer, 1 Küche, im 1. Stock,
sowie 1 Stube mit Alkove per
April 1916 zu vermieten
Gottesberger Straße 26.
Auskunft im Porzellengeschäft.

2 Stuben und Küche und 1
Stube und Küche bald zu
vermieten. Zu erfragen
Hochwaldstr. 1, III. Preibisch.

Wohnung

im Hochgeschoß, 4 Zimmer, Küche,
Vorraum und Beigelaß, 1. Juli
zu vermieten, auf Wunsch mit
Garten Albertistraße 5.

Eine schöne, sonnige 3-Zimmer-
Wohnung mit Zubehör sind
zu einem bill. Preise bald z. verm.
Näheres zu erf. bei Herrn Goth,
Weinhandlg., am Sonnenplatz.

Zu vermieten ab 1. April d. J.
schöne 4-Zimmer-Wohnung

im 1. Stock, elektr. Beleuchtung,
Auenstraße 32, II, zu erfragen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 18. Januar.

Am Bundesratsstich: Schatzsekretär Helfferich. Auf der Tagesordnung steht der Antrag auf Vertagung des Reichstages bis zum 15. März.

Abg. Scheidemann (Soz.) macht darauf aufmerksam, daß die Staatsberatung bevorzucht und dafür die kurze Zeit bis 1. April kaum ausreichen werde.

Schatzsekretär Helfferich: Es soll schon früher vorgekommen sein, daß der Etat nicht rechtzeitig fertiggestellt wurde. Der jetzige Kriegsetat beruht naturgemäß auf Veranschlagungen und kann nicht lange Zeit in Anspruch nehmen. Anders ist es mit den Steuervorlagen, die jetzt schon kommen müssen, da wir mit Bestimmtheit ein größeres Defizit zu erwarten haben. Die neuen Steuern werden im wesentlichen einen provisorischen Charakter tragen. Vor dem 15. März kann die Regierung die neuen Vorlagen nicht fertig stellen.

Der Vertagung wird zugestimmt.

Es folgt die Beratung der Resolution über die Zensur.

Abg. Dittmann (Soz.) begründet den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes und der Zensur. In unserem Hallenser Parteiblatt ist die Kritik unserer Genossen an der Reichsgetreidestelle auf telegraphische Weisung aus Berlin aus dem Parlamentsbericht gestrichen und das Verbot angedroht worden, weil die weißgebliebenen Stellen zu groß seien. Man trampelt auf den Rechten des Volkes herum. (Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck.) Im Reichstag müssen wir deutsch reden. (Vizepräsident Dove verbietet sich den Tadel seiner Geschichtsjührung.) Man verspricht dem Volk goldene Berge, aber es bleibt alles beim alten, ja man nimmt ihm noch verbriefte Rechte. Statt Recht und Gesetz gilt die Willkürherrschaft. Jeder einzelne ist vogelfrei. (Unruhe rechts.) Die Form des Burgfriedens bedingt kein grundsätzliches Aufgeben der Parteigrundsätze. Die Arbeiterorganisationen haben während des Krieges auf das Kampfmittel des Streiks verzichtet, werden aber trotz des Burgfriedens beschimpft.

Der preußische Minister v. Loebell arbeitet in seinen Erläuterungen schon den künftigen Wahlen vor. Gleichzeitig wird der Presse verboten, zu diesen offiziellen Artikeln Stellung zu nehmen. Das ist politische Unmoral! (Vizepräsident Dove rügt den Ausdruck.) Alle diese Maßregeln laufen darauf hinaus, anstelle von Parlament und Presse die demonstrative Willkür nach russischem Muster zu setzen. Das bayerische Kriegsministerium bläst in dasselbe Horn, wie die preußischen Generalkommandos. Das deutsche Volk, das unerhörte Opfer bringt, kommt zurück in die Zeit der heiligen Allianz. Das Verbot der Erörterung der Kriegsziele muß aufgehoben werden, dann werden allerdings die Anzionisten ihr Wunder erleben. Die Völker in England, Frankreich und Rußland denken wie das unserige nicht an Eroberungen, sondern an Frieden, ihre Stimme wird aber durch die allgemeine Militärdiktatur unterdrückt. Deshalb fort mit dem Belagerungszustand!

Abg. Gerstenberger (Z.): Der Vorredner hat sich sehr über die Zensur ereifert, ich rufe ihm das Dichterwort zu: „Sieh fremde Leiden und lerne die eigenen leichter tragen!“ In Bayern hat sich die sozialdemokratische Presse einer Freiheit erfreut, um die sie die anderen Zeitungen beneiden. In Berlin, hat die „Deutsche Tageszeitung“ alle Stufen der Zensuren erklommen. (Weiterkeit.) Der Burgfriede wird ja manchmal merkwürdig ausgelegt, indem der Angreifer im Vorteil ist und der Angegriffene sich nicht wehren darf. Die Erörterung der Friedensziele dürfte kaum die vom Vorredner erhofften Folgen haben; dagegen sollte die Diskussion über die Volksernährung nicht unterbunden werden, wir wissen ja, daß wir durchhalten können. Die Präventivzensur ist in der Praxis für Zeitungen nicht durchzuführen und schädigt die Betriebe schwer; noch schwerer natürlich das Verbot. Ich wäre damit einverstanden, wenn alle Zeitungen auf nur Wochen verboten würden, aber auch die auswärtigen, vielleicht wäre dann halb Frieden. (Weiterkeit.)

Abg. Fischel (Fortshr. Vp.): Es ist nicht rechtzeitig dafür gesorgt worden, daß die militärische Gewalt scharf von der bürgerlichen Rechtsphäre abgegrenzt wurde. Freilich konnte niemand einen so langen Krieg voraussehen. Es fehlt aber eine Zentralstelle für die Zensur. Was gute Politik geschaffen, darf das Militär nicht verderben. (Beifall.)

Abg. Stresemann (natl.): Der Erlaß des Ministers von Loebell fordert zur schärfsten Kritik heraus, man kämpft hier nicht offen, sondern sucht hinterherum die öffentliche Meinung zu beeinflussen. Wenn man die heutigen Fälle der Zensur gehört hat, ist es schwer, seine Sätze zu schreiben. Das sind doch keine Einzelfälle mehr, das ist ein ganzes System. Das am wenigsten ist aber, wenn auch die Berichte des Reichstages unter die Zensur gestellt werden. Wir müssen den Herrn Reichskanzler bitten, hier sofort gegen die Militärbehörde einzugreifen.

Weshalb dürfen wir nicht offen sagen, daß unsere wirtschaftliche Lage infolge der englischen Blockade eine schwierige ist? Das Volk muß es wissen, daß wir sparsam sein müssen. Wir sollten die Erörterung von Steuerfragen für so lange aussetzen, bis auch ihre Beprechung in der Presse erlaubt ist. Die Regierung sollte mehr auf die Reuter-Telegramme achten, die extra für uns zurechtgemacht werden und vom Wolffschen Telegraphen-Bureau weitergegeben werden.

Abg. Dertel (konf.): Der Reichstag hat heute nur Monologe gehalten; das liegt daran, daß die betroffenen

Stellen nicht dem Reichskanzler verantwortlich sind. Den Wunsch, die Freiheit der Presse schon jetzt wiederherzustellen, teilen wir nicht.

Ministerialdirektor Lewald verlas eine Regierungserklärung über die Milderung des Gewerkschaftsparagraphen, worüber dem Reichstag eine Vorlage zugehen würde.

Die Resolutionen wurden angenommen. Staatssekretär Desloer verlas die Vertagungsorder.

Das Preussische Abgeordnetenhaus

überwies am Dienstag den Gesetzentwurf über weitere Beihilfe zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände ohne Aussprache an die verstärkte Budgetkommission. Der Gesetzentwurf über die Ernennung der Beamten der Orts-, Land- und Jungenskrankenkassen ging an die Kommission für Handel und Gewerbe; desgleichen der Gesetzentwurf über die Ergänzung des Knappschaftskriegsgesetzes in Verbindung mit einem dazu vorliegenden sozialdemokratischen Antrage. Eine Reihe von Verordnungen, die vorwiegend lokale Bedeutung haben, wurde debattelos erledigt. Die Vorlage, die 100 Millionen Mark zur Förderung der Kriegsansiedelung fordert, wurde einer besonderen Kommission überwiesen.

Das Abgeordnetenhaus erledigte seine Tagesordnung von 14 Punkten mit einer solchen Geschwindigkeit, daß Herr v. Schorlemer, der wohl eigentlich die Kriegeransiedelung, die als letzter Punkt auf der Tagesordnung stand, mit einigen Worten einleiten wollte, den Saal erst betrat, als gerade der letzte Redner hierzu gesprochen hatte. Die ganze Sitzung dauerte nur eine Stunde. Nächste Sitzung unbestimmt.

Deutsches Reich.

Berlin, 19. Januar. Das Herrenhaus beriet gestern nach Erledigung formaler Sachen den Entwurf eines Fischereigesetzes.

Der neuen Reichstagsfraktion, die sich unter dem Namen „Deutsche Fraktion“ gebildet hat, sind nachfolgende 28 Mitglieder beigetreten: Alpers, Dr. Arendt, Bauer (Pfarckirchen), Behrens, Bruhn, v. Brinck, Dr. Buchardt, Colahon, Doelken, Frhr. v. Camp-Massauen, v. Halem, Hegenheidt, Herzog, Lanz, Löcher, v. Meding, Martin, Mumm, Graf v. Pofadowsky-Dehner, Rupp (Marburg), Frhr. v. Schele, Schulz (Bromberg), Stubbenborff, Frhr. v. Wangenheim, Warmuth, Berner (Siegen), Werner (Hersfeld), Witt.

Dem Staatsminister Dr. Delbrück, dem Vertreter des Reichskanzlers, der heute seinen 60. Geburtstag feiert, sollen die Blätter die Anerkennung, daß er ein Mann von großem Wissen, außerordentlicher Arbeitskraft und ungewöhnlicher Geschäftlichkeit sei.

Die Balkanzüge. Der zweite Balkanzug verließ heute Mittwoch früh Berlin und traf in Breslau um 12,43 Uhr mittags ein, wo er 8 Minuten Aufenthalt zum Maschinenwechsel hatte. Der erste Balkanzug, der Dienstag abend in Konstantinopel eintraf, hat heute mittag seine Rückfahrt angetreten. Er soll Donnerstag nachmittags um 5,13 Uhr in Breslau eintreffen und bei einem Aufenthalt von 8 Minuten seine Maschine wechseln. In Berlin Friedrichstraße trifft der Zug um 9,53 Uhr abends ein. Beide Züge kreuzen sich in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag zwischen Budapest und Belgrad.

Der Abgeordnete Dr. Liebknecht hat nunmehr Farbe bekant und dem Bureau des Reichstages mitgeteilt, daß er aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgeschieden sei und bitte, ihn denjenigen Abgeordneten anzureihen, die keiner Fraktion angehören. Von seinem Gesinnungsgenossen Kühle, der sich mit ihm solidarisch erklärt hat, liegt bisher eine ähnliche Äußerung noch nicht vor. Man glaubt aber, daß er sich dem Beispiele des Abgeordneten Liebknecht anschließen werde.

Feier des Geburtstages des Propheten Mohammed. Gestern vor 1384 Jahren wurde nach der Ueberlieferung der Prophet Mohammed geboren. In allen islamischen Ländern wurde dieser Tag festlich begangen. In Berlin fand die diesjährige Feier im Saale des Professors Scheid Abd el Aziz Schawitsch statt. Fast die gesamte moslemische Kolonie Berlins hatte sich mit vielen deutschen Gästen eingefunden. Der türkische Botschafter Hakkı Pascha legte dar, daß Islam und Christentum keine unvereinbaren Gegenstände seien und der Islam nicht als rückständige und veraltete Religion betrachtet werden dürfe.

Selbstmordversuch einer Fünfzehnjährigen. Das 15jährige Dienstmädchen Margarethe N., das sich in der Beddingstraße in Stellung befand, wurde vorgestern früh in der mit Gas angefüllten Küche besinnungslos aufgefunden. Nach erfolgreicher Wiederbelebungsvorhaben schaffte man das junge Mädchen nach dem Virchow-Krankenhaus. Sie hatte die Tat begangen, weil ihr zum 1. Februar gekündigt worden war.

Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Der neue Erzbischof von Olmütz. W.B. Der Prager Kardinal Fürstbischof Erbenstky ist per Akklamation zum Erzbischof von Olmütz gewählt worden.

Italien. Englische Kohlen. Die englische Telegraphenagentur berichtet: Zwischen der italienischen und der englischen Regierung wurde eine Vereinbarung getroffen, daß England und Italien 150 Transportschiffe zur Verbeisung von Kohlen und anderem Kriegsmaterial zur Verfügung stellen.

Brandkatastrophe. Laut „Corriere della Sera“ brach in Valle Parina in der Provinz Bergamo eine entsetzliche Feuerbrunst aus, die seit zwei Tagen anhält und sich über 14 Kilometer erstreckt. Die Bevölkerung ist in großen Schrecken versetzt.

Provinzielles.

Breslau, 19. Januar. Generalvikar Prälat Dr. Joseph Klose †. Am Montag abend ist Generalvikar Dompapstular Prälat Dr. Joseph Klose im Alter von 75 Jahren plötzlich an Herzschwäche gestorben. Schon halb also ist er seinem Freunde Mononitus Dr. Herbig, mit dem er zu gleicher Zeit im September vorigen Jahres zum Apostolischen Protonotar vom Papst ernannt worden war, im Tode nachgefolgt. Geboren am 28. Mai 1841 zu Frankenstein, wurde er am 1. Juli 1865 zum Priester geweiht.

Glogau. Ein Dampfer gesunken. In der Nacht zum Sonntag war der große Hinterrad-Dampfer „Anna“ einer auswärtigen Reederei mit seinem Zuge an einer Bühne zu Grund gegangen. In der Nacht begann der Dampfer zu sinken; die Besatzung von 4 Personen erwachte erst, als das Wasser in die Räume drang. Es gelang ihr nur, das nackte Leben zu retten, alles Eigentum, Schiffsapapiere usw. mußte auf dem Dampfer zurückbleiben. Das Schiff liegt bis über Deck im Wasser. Man vermutet, daß das Wasser entweder durch ein unverschlossenes „Bullenauge“ oder durch ein Led eingedrungen ist, das der Unter eines talwärts kommenden Rahmes gerissen hat.

N. Neurode. Städtisches. — Einbruchsdiebstähle. Die hiesige städtische Sparkasse hatte eine Gesamteinnahme von 16 401 336,42 Mk. und eine Ausgabe von 7 238 540,78 Mk. aufzuweisen, sodas ein Bestand von 9 162 795,64 Mk. verbleibt. Die neuen Spareinlagen betragen 1 856 003,76 Mk. Die Zinsüberschüsse beliefen sich auf 21 016,73 Mk. — Aus der städtischen Wasserleitung wurden im Jahre 1915 gegen 75 585 Kubikmeter Wasser entnommen, das macht pro Kopf und Tag 35,36 Liter. — Im benachbarten Schlegel wurde in dem Müllschuttengeschäft von Peter Zucel ein nächtlicher Einbruchsdiebstahl ausgeführt und Gegenstände im Werte von 200 Mk. entwendet. Der Spitzhube konnte noch nicht ermittelt werden.

Myslowitz. Raubmord. Ermordet wurde von Banditen auf dem Wege von Modrzew nach Myslowitz der Haus- und Grundbesitzer Anton Dylla. Einige Hundert Mark, die D. erweislich bei sich hatte, am in Benzjin Einkäufe zu machen, wurden bei der Leiche nicht mehr gefunden.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffe bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 19. Januar.

Preise auf dem Wochenmarkt am 19. Januar 1916.

Kartoffeln Pfd. 4 Pf., Zentner 3,60 Mk. Weizen Pfd. 5 Pf. Mohrrüben Pfd. 7 1/2—8 Pf. Zwiebeln Pfd. 15 Pf. Sellerie Stück 5—25 Pf. Aepfel Pfd. 12 1/2—30 Pf. Birnen Pfd. 20—35 Pf. Spinat Liter 6—14 Pf. Kohlrüben Pfd. 5 Pf. Würstel Paar 15 Pf. Molkereibutter Pfd. 2,55 Mk. Eier Stück 20—25 Pf. Käse (Quark) Pfd. 35—45 Pf.

* (Versicherungsamt.) Der Regierungspräsident hat zum ständigen Stellvertreter im Vorsitz des Versicherungsamtes für Waldenburg-Land an Stelle des von hier versetzten Regierungsassessors Schmitt den Regierungsrat Masfoss bestellt.

* (Personalie.) Referendar Muskat in Breslau ist zum Gerichtsassessor ernannt worden.

* (Verleihung der Roten Kreuz-Medaille.) Dem Bergbauer Josef Wolff in Waldenburg und der Schwester Julia Niedel in Ober Wülfegiersdorf sind die Rote Kreuz-Medaille dritter Klasse Allerhöchst verliehen worden.

* (Zum stellvertretenden Generalkommando zu Breslau.) Eine neu erschienene Bekanntmachung ordnet die Bestandshebung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen an und ist in unserer Geschäftsstelle einzusehen.

* (Eine reiche Kriegsspende aus Dittersbach.) Die „Schles. Ztg.“ gibt folgende aus bekannt: Aus Anlaß des bevorstehenden Geburtstages des Kaisers hat Fabrikbesitzer Otto Dimter aus Dittersbach (Schles.) der Liebesgaben sammelstelle der „Schlesischen Zeitung“ eine Spende von 10 000 Mk. für das Rote Kreuz übergeben.

(Freiwillige für die Mannen!) Bei der Ersatz-
Eskadron des Mannen-Regiments von Kragler (Schleif.)
Nr. 2 in Gleiwitz werden am 10. Februar 1916, vor-
mittags 10 Uhr, Freiwillige und Kriegsfreiwillige ein-
gestellt, sofern diese das 18. Lebensjahr vollendet haben.
Größe nicht unter 1,68 Meter. Polizeiliches Führungs-
zeugnis, Geburtsurkunde, Einwilligung vom Vater oder
Vormund bezw. Meldebüchlein zum Jährigen Freiwilligen-
identifizieren oder sonstige Papiere sind bei der Meldung
abzugeben. Noch nicht ausgehobene Mannschaften vom
18. Lebensjahre an aufwärts dürfen nur dann einge-
stellt werden, wenn durch den Arzt des Bezirkskom-
mandos bescheinigt wird, daß dieselben für die Infan-
terie nicht tauglich sind.

(Sportverein.) Am 15. Januar hielt der Wal-
denburger Sportverein im Vereinslokale „Konradshacht“
eine Generalversammlung ab.

(Jugendkompanie Waldenburg.) Nachdem am
Sonntag so und so viel an der Saalkirch haben um-
kehren müssen, weil die Eintrittskarten schon lange ver-
griffen waren, soll das Stück „Die Schill'schen Offi-
ziere“ am nächsten Sonntag abend wiederholt werden.
Die angekündigte Schillevorstellung findet am Sonntag
nachmittag statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

(Stadttheater.) Wir machen auf die Donnerstag-
Aufführung der so beliebten musikalischen Neuheit „Wie
einst im Mai“ besonders aufmerksam. Es ist dies die
letzte Wochentagsvorstellung dieses Wertes.

Einbrüche in der Umgegend.

Geradezu auffallend mehrten sich die nächtlichen Stall-
einbrüche in der Umgegend. Bis jetzt unbekannte Diebe
haben neuerdings in Weißstein und Hartau erfolgreiche
Raninchen- und Geflügelstahle ausgeführt, und so-
eben erfahren wir, daß vor etwa zehn Tagen der Wit-
frau Scholz in den Pilzhäusern 4 Enten nächst-
lieberweise gestohlen worden sind. Gleichzeitig ist ihr
der kleine wachsame Hund abhanden gekommen. Auch
in Neu Craußendorf sind ähnliche Diebstahle im
letzten Jahr verübt worden. So wurden dort der Witwe
Leusjener aus dem Stalle 4 fette Gänse, Frau
Kühnel 2 fette Gänse, und in der Nacht zum 4. d. M.
dem Bergthaler Tischler ein etwa 10 Pfd. schweres
belgisches Raninchen gestohlen. Begreiflicherweise er-
regen die fortgesetzten Raubereien auf das Kleinvieh
von Leuten, denen damit empfindlicher Schaden zuge-
fügt wird, viel Aufsehen. In Neu Craußendorf hat
man nach dem letzten Diebstahl einen Polizeihund auf
die Fährte gesetzt. Der Hund verfolgte eine Spur nach
Altwasser, so, leider ohne ein eigentliches Ergebnis zu
erzielen. Es scheint, daß die dortigen Diebstahle von
einer und derselben Person verübt worden sind. Man
darf wohl annehmen, daß die sich in kurzen Zwischen-
räumen folgenden Stalleinbrüche auf eine planmäßig
ausgeführte nächtliche Diebsfahrt zurückzuführen sind.
Wohlwollend gelangt es der Gendarmerie, den Gangjüngern
auf die Spur zu kommen.

**§ Dittersbach. Nationalgabe und örtliche
Kriegswohlfahrtspflege.** Unterm 20. Oktober 1915 be-
schloß die hiesige Gemeindevertretung gleich den Städten
und größeren Landgemeinden, zur Beschaffung von Mit-
teln für Kriegswohlfahrtspflege und als dauernde Er-
innerung an die schwere und erste Zeit der Kriegs-
jahre 1914/16 ein Wahrzeichen zu nageln. Als solches
wurde das Gemeindegewapp ausgewählt und soll das-
selbe an der Vorderfront des Amtshausgebäudes angebracht
werden. Angehts des edlen Zweckes dieser Stiftung,
Nationalgabe und örtliche Kriegswohlfahrtspflege, und
der schweren und großen Opfer, die unsere braven Sol-
daten im Felde für unser Vaterland, unsere Heimat
vollbringen, dürfte auch die Einwohnerschaft erneut
ihre nie versagende Opferwilligkeit betätigen und reg-
sten Anteil an dieser Nagelung nehmen. Die Eröffnung
der Nagelung findet, wie amtlich bekanntgemacht wird,
am 30. Januar im Amtshaushofe statt. Mit Rücksicht
darauf, daß die Nagelung am Eröffnungstage nicht be-
endet werden kann, wird der Einwohnerschaft Gelegen-
heit gegeben werden, auch an den folgenden Sonntagen,
vormittags 11—1 Uhr, ihre Nagelung vornehmen zu
können. Die Preise der Nägel sind folgende: 1 Ehren-
nagel nicht unter 50 Mk. (nach oben werden keinerlei
Schranken gesetzt), Nagel zur Jahreszahl à 20 Mk.,
goldene Nagel 25 Mk., goldene kleine Nagel 10 Mk.,
braune Nagel 5 Mk., grüne 1 Mk. und schwarze 50 Pfg.
Der Preis eines Nagels für Schüler ist auf 20 Pfg.
bemessen worden und hat weiße Farbe. Die an der
Nagelung teilnehmenden Vereine, die ihre Anmeldung
unter Zeichnung des Betrages bis 27. d. Mts. bewirken
müssen, marschieren mit ihren Fahnen geschlossen und
ohne Musik zum Amtshaushofe. Ebendort versammelt
sich die Einwohnerschaft. Die Feierlichkeit wird der
hiesige Männer-Gesangsverein mit dem Viede „Mein
Lieben“ eröffnen und sodann die Festansprache durch
Amts- und Gemeindevorsteher Flechner gehalten wer-
den. Mit dem weiteren Männerchor „Segenswunsch“
wird die offizielle Feier abgeschlossen und sodann mit
der Nagelung begonnen werden. Seitens der politi-
schen Gemeinde Dittersbach wird die Kriegsjahreszahl
genagelt werden. Die Vereine werden von dem Aus-
schuß ausgelost und nehmen ihre Nagelung nach der
Losnummer vor. Die Nagelung durch die Schulkinder
wird an späteren Tagen in den Schulen erfolgen.
Jrgendwelche Anfragen, auf diese Nagelung Bezug
habend, werden jederzeit gern bei der hiesigen Amts-
und Gemeindeverwaltung beantwortet. Hoffentlich ist
der Erlös dieser Veranstaltung im Interesse der guten
Sache ein recht erfreulicher. Das Gemeindegewapp,
hergestellt von Bildhauer Berner (Ober Waldenburg),
ist in dessen Schaufenster ausgestellt.

e. Nieder Herrsdorf. Unterstützungen. —
Liebesgaben. — Stehende Knaben. Im Dezember sind
in hiesiger Gemeinde in 603 Fällen zusammen 17 672,72
Mk. an Kriegs-Familien-Unterstützung gezahlt worden.
Hiervon entfielen 14 418,75 Mk. auf den Staat, 2 603,18
Mark auf den Kreis und 650,79 Mk. auf die Gemeinde.
Von August 1914 bis Ende Dezember 1915 sind im
ganzen an Familien-Unterstützungen 253 225,48 Mk. zur

Auszahlung gelangt, von welcher Summe 10 726,28 Mk.
auf die Gemeinde entfielen. — Von den im hiesigen
Einwohner-Meldeamt eingegangenen Liebesgaben für
die im Felde stehenden Truppen sind von Oktober 1914
bis Dezember 1915 28 Kisten gefüllt und der Sammel-
stelle des Verbandes vaterländischer Frauenvereine
Schlesiens in Breslau zur Verwendung für nur im
Felde stehende Truppen zugeführt worden. — Die 12
bezw. 11 Jahre alten Schüler Alfred und Paul K. ent-
wendeten seit Juli 1915 dem hier Zellhammergrenze
wohnenden Wäckermeister Bloi regelmäßig Geldbeträge
aus der Ladenkasse. Die Knaben, deren Eltern auf Ar-
beit gehen und im Bloi'schen Grundstück wohnen, ge-
nossen das Vertrauen der Eheleute Bloi und hatten ge-
legentlich kleiner Handreichungen die Diebstahle ausge-
führt. Die gestohlenen Gelder wurden zum Ankauf
von Feuerwerkskörpern, Wurst und Süßigkeiten ver-
braucht. Ertrapt wurden die Knaben erst jetzt von
Bloi.

*** Altwasser. Taubstimmenerverein „Viene“.** Am
Sonntag, 16. Januar, hielt der Taubstimmenerverein
„Viene“ seine ordentliche Generalversammlung im Ver-
einslokal „Ernestinenhof“ ab. Der Vorsitzende gedachte
in seiner Begrüßungsansprache des 83jährigen Vereins-
bestehens. Die Vereinskasse wurde in guter Ordnung
befunden. Die Vorstandswahl hatte folgendes Ergebnis:
Mitsche wurde zum ersten, S. Grunzfel zum zweiten
Vorsitzenden gewählt; S. Paul, als Kassierer, S. Flecht-
ner, als Ordner. Das Vereinslokal wurde beibehalten.

Z. Ober Salzbrunn. Dr. Pohl's Begräbnis.
Zu einer großen Trauerkundgebung gestaltete sich das
am Dienstag nachmittag auf dem katholischen Fried-
hof in Nieder Salzbrunn stattgefundene Beichenbegängnis
des Königl. Sanitätsrats Dr. Pohl. Die große Be-
teiligung bewies, welche Wertschätzung der Verstorbenen
sich erwarb. Der Kriegerverein „Wilhelm“ gab seinem
Ehrenmitglied ebenfalls das letzte Geleit zur Grabes-
stätte. In seiner Trauerrede spendete Pfarrer Herde
den Leidtragenden reichen Trost, indem er das Lebens-
bild des Entschlafenen noch einmal vor dem geistigen
Auge der Trauerversammlung vorüberziehen ließ und
seine nie ermüdende Schaffensfreudigkeit, sein Pflicht-
gefühl im ärztlichen Beruf und im öffentlichen Leben
belehete. Nachdem der Sarg dem künftigen Schoß der
Erde übergeben, fand die Trauerfeier mit Gebet und
Segen ihren Abschluß. Der Verstorbene, der 34 Jahre
als Brauenerarzt gegenwärtig hieselbst tätig war, er-
freute sich auch über die Grenzen des Ortes hinaus
eines wohlverdienten Rufes. Bad Salzbrunn verliert
in dem Heimgegangenen einen eifrigen Förderer des
aufblühenden Kurortes.

**Z. Nieder Salzbrunn. Der Eisenbahner-
verein „Germania“** hielt am Sonntag abend im Gast-
hause „zur Straßenmühle“ seine Quartalsversammlung
ab. Beschllossen wurde, Kaisers Geburtstag durch Kirch-
gang zu dem am Sonntag den 23. d. M. stattfindenden
Festgottesdienst zu begehen. Die Versammlung be-
willigte die Mittel zur Sendung von Liebesgaben an
die im Felde stehenden Vereinsmitglieder.

**h. Dittmannsdorf. Landwirtschaftlicher Ver-
ein.** In Wähner's Brauerei hieselbst tagte unter Vor-
sitz des Rentier Ernst Guber der Dittmannsdorf-Neu-
dorscher Landwirtschaftliche Verein. Die gut besuchte
Versammlung wurde durch den Vorsitzenden eröffnet
und vor Eintritt in die Tagesordnung der Mitglieder
gedacht, die im Laufe des Jahres durch Tod ihre Mit-
gliedschaft beendet haben. Beschllossen wurde, zur
Sauptversammlung der Landwirtschaftskammer in Bres-
lau Rentier Ernst Guber in Dittmannsdorf und Guts-
besitzer August Ventur in Neudorf zu entsenden. Sämtlichen
im Felde stehenden Mitgliedern und deren
Söhnen soll eine Liebesgabe in Zigarren oder in Scho-
kolade gesandt werden. Wegen Schaffung von Saat-
kartoffeln soll die Kreiskommission amgegangen werden.
Auch soll um Dieferung von Kartoffelpflanze und Melasse
gebeten werden.

*** Wüstegiersdorf. Unsere Jungmannen mar-
schieren auf.** Die Jugendkompanie Wüstegiersdorf,
Nr. 11 im Kreise, ist nunmehr am vergangenen Sonn-
abend gegründet worden und zählt bisher 45 Jungmann-
schaften und 3 Führer. Gemeindevorsteher Buerger er-
öffnete mit einer Ansprache die erste Übungsstunde, wo-
rauf alsbald mit der praktischen Unterweisung begon-
nen wurde. Der Anfang war zufriedenstellend, obwohl
noch etwa ein Drittel der in Betracht kommenden jun-
gen Leute fehlte. Hoffentlich wird der Fortgang nun
auch ein guter sein zur Stärkung unserer vaterländi-
schen Kraft und zum Heil der heranwachsenden Jugend.

Gerichtssaal.

Strafkammer Sitzung vom 18. Januar 1916.

Ein alter Zuchthäusler ist der aus dem Schweidnitzer
Arbeitshaus vorgeführte Zigarrenmacher Karl R.; er
ist wegen Diebstahls mit Gefängnis, mehrfach auch mit
Zuchthaus vorbestraft, und stand heute wiederum unter
der Anklage des Diebstahls, indem er seinem Arbeitgeber
aus einem Schrank 43 Mk. entwendete. Dem An-
trage des Staatsanwalts gemäß erkannte der Gerichts-
hof gegen den unverbesserlichen Dieb auf eine zwei-
jährige Zuchthausstrafe und 3 Jahre Ehrverlust.

Die Handelsfrau S. aus Waldenburg, wegen Be-
truges wiederholt vorbestraft, stand heute wiederum
unter der Anklage des Betruges in zwei Fällen, in dem
einen Falle in Falschheit mit schwerer Urkunden-
fälschung. Die Angeklagte hatte am 10. und 11. Sep-
tember 1915 an zwei Frauen Oblatten angeblich in Höhe
von 3000 und 4800 Stück verkauft. Sie versicherte den
beiden Frauen die richtigen Quantitäten, es stellte sich
aber nachträglich heraus, daß im ersteren Falle 1150
Stück, und im letzteren Falle 3322 Stück Oblatten feh-
lten. Die S. hatte sich bei den Verkäufen auch der
Namen Hoffmann und Scholz bedient. Die Angeklagte
war ihrer Straftaten geständig, und gab an, sie sei mit
ihren Kindern durch die Einberufung ihres Ehemannes
zur Bahne in große Not geraten, da sie mit den Kriegs-

unterstützungen trotz genauester Sparsamkeit nicht aus-
gelassen sei; sie habe die durch die Betrügeereien er-
zielten Beträge von 15,50 bezw. 21,22 Mk. den beiden
Frauen später wieder zurückerstattet. Der Staats-
anwalt trug gegen die Angeklagte auf eine Gefängnis-
strafe von 8 Monaten an. Der Gerichtshof erkannte
auf eine solche von 5 Monaten.

Der mehrfach vorbestrafte Dachdecker Wilhelm B. aus
Waldenburg stand unter der Anklage, sich vom 10. bis
15. Juli 1915 wiederholter Betrügeereien gegen eine
Dachdeckersfrau schuldig gemacht zu haben; diese hatte
ihm das Handwerkszeug ihres Ehemannes im Werte
von 10 Mk. geliehen, aber nicht mehr zurückerhalten, da
B. das Handwerkszeug verkauft hatte. Ferner übergab
die W. dem Angeklagten einen Koffer zum Verkauf,
den Erlös aber erhielt sie nicht. Schließlich wurde die
Frau noch 4,50 Mk. bares Geld los. Der Staats-
anwalt trug auf eine Zusatzstrafe von 8 Monaten Ge-
fängnis an; der Gerichtshof erkannte gegen den
Angeklagten wegen Betruges in 4 Fällen zusätzlich zu
dem auf 1 Jahr 3 Monate laufenden Urteile der hiesigen
Strafkammer vom 1. Oktober 1915, welche Strafe
derselbe gegenwärtig verbüßt, auf 9 Monate Gefängnis
und Ehrverlust auf 2 Jahre.

Der vorgeführte Schlepper L. aus Waldenburg, vor-
bestraft, hatte sich gleichfalls wegen Betruges zu ver-
antworten. Er hatte im Januar 1915, indem er sich als
Behrer ausgab, die Bekanntschaft mit einer Bäcker-
Geschäftsinhaberin gemacht, und sich mit ihr verlobt.
Er entlockte dem heimatlustigen Mädchen einzelne Be-
träge bis zur Höhe von 271 Mk. Als letztere über ihren
Verlobten Erkundigungen einzog, erfuhr sie den Schwin-
del, den L. mit ihr trieb. Der Staatsanwalt trug
gegen den Angeklagten auf eine Gefängnisstrafe von
1 Jahr 6 Monaten an; der Gerichtshof erkannte unter
Anrechnung von 1 Monat erlittener Unterjuchungshaft
auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 1 Monat und
2 Jahren Ehrverlust.

Der vorgeführte Schlepper Heinrich L. aus Zell-
hammer war angeklagt, am 5. Dezember 1915 seinen
drei Darartiergenossen Bekleidungsgegenstände, Geld-
beträge und eine Taschenuhr entwendet zu haben. Dem
Antrage des Staatsanwalts gemäß erkannte der Ge-
richtshof unter Anrechnung von 1 Monat erlittener
Unterjuchungshaft wegen zweier einfacher, eines
versuchten und eines vollendeten schweren Diebstahls auf
eine Gefängnisstrafe von 7 Monaten.

Gegen den vorgeführten Arbeiter M., ohne feste
Wohnung, wurde unter Anrechnung von einem Monat
erlittener Unterjuchungshaft auf eine Gefängnisstrafe
von 7 Monaten erkannt, weil er im Herbst in Ditters-
bach verschiedene Gegenstände gestohlen hatte; wegen
Bettelns wurde er noch zu einer einwöchigen Haft-
strafe verurteilt.

**Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die
Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die
Wehrkraft unseres Vaterlandes!**

Wandervogel Waldenburg.

Geschäftsleiter: Fritz Kirsten, Altwasser, Bergstraße 11.
Freitag 5 Uhr: Stadtnest. Sonntag: Fahrt in die
Hölle. Treffen 8⁰⁰ Uhr an den Viechhäusern.
Kosten mit Mittagessen 60 Pfg. Führer: Borek,
Bad Salzbrunn, Lindenplatz 1.

Mädchen-Wandervogel.

Geschäftsleit.: Frau Christel Hasting, Fürstentheimer Str. 1.
Donnerstag 5 Uhr: Stadtnest.

Marktpreis.

Freiburg, 18. Januar. Geleglicher Höchstpreis:
Pro 100 kg weißer Weizen 25,50 Mk. Gelber Weizen
25,50 Mk. Roggen 21,50 Mk. Brau-Gerste 30,00 Mk.
Futter-Gerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln
7,00 Mk. Heu 15,00 Mk. Rischstroh 12,00 Mk. Krumm-
stroh 8,00 Mk. Erbsen — Mk. Bohnen — Mk.
Butter: Molkereibutter 1 kg 5,60 Mk., Landbutter
1 kg 4,40. Eier 1 Schock 8,40 Mk.



**Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.**
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Ge-
schäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

48. Fortsetzung.

Und nun begann sie langsam wieder ihre Fühler nach ihm auszustrecken. Fast täglich kam sie nach Walberg, immer mit einem bittenden, liebenwürdigen Lächeln.

„Bei Ihnen ist es so traut und behaglich, liebste Frau Rita. In Cronersheim ist alles leer und öde — mich friert dort so allein. Lassen Sie mich ein wenig bei Ihnen rasten.“

So sagte sie zu Rita.

Und diese machte sich Vorwürfe, daß sie Carry nicht freudiger willkommen heißen konnte.

Trotz Carrys stark betonter Freundschaft konnte Rita kein Herz mehr zu ihr fassen und manchmal fragte sie sich unter Carrys seltsam flimmernden Blicken: „Was will diese Frau von Dir?“

So vergingen Wochen. Schnee und Kälte war im Abnehmen und Anfang März kamen schon ab und zu warme, sonnige Tage, wenn auch in den Nächten noch schwache Fröste eintraten.

Günter hatte jetzt viel zu tun. Der alte Administrator verließ seinen Posten und der neu eingestellte hatte sich zwar unter seiner Leitung schon ein wenig eingearbeitet, aber immerhin blieb für Günter mehr zu tun, als sonst.

Wenn er aber auch noch so beschäftigt war, die Teestunde widmete er stets seiner Frau und saß behaglich plaudernd bei ihr.

Das hatte Carry bald herausgefunden und sie stellte sich nun immer zur Teestunde ein, worüber Rita gar nicht erfreut war, denn diese kurze Stunde war ihr die liebste des ganzen Tages und sie wäre viel lieber mit ihrem Gatten allein geblieben.

Es war an einem klaren, schönen Märztag. Rita hatte am Vormittag in Günter's Begleitung den ersten Ritt wieder unternommen, seit dem Herbst. Er hatte draußen auf den Feldern zu tun gehabt und sie hatte ihn begleitet.

Es war ein herrlicher Ritt gewesen. Froh und heiter kamen sie nach Hause. Als Günter seine Frau vom Pferde hob, hielt er sie fest an seinem Herzen und sah ihr strahlend in die aufleuchtenden dunklen Augen. Langsam gab er sie frei, als der Reitknecht herbeieilte. Und jauchzend hätte er es der Welt verkünden mögen, daß er sein junges Weib liebte. Er war sich jetzt seiner Liebe erst so recht bewußt geworden.

Gemeinsam nahmen sie dann das Mittagssmahl ein.

Nach demselben mußte sich Günter zu einer längeren Konferenz mit dem neuen Administrator in sein Arbeitszimmer zurückziehen.

„Und was tut mein kleines Frauchen jetzt?“ fragte er, als er sich von Rita verabschiedete.

Sie sah ihn lächelnd an.

„O, ich habe allerlei zu tun. Erst will ich an Papa schreiben, dann habe ich mit der Haushälterin allerlei zu beraten und wenn mein gestrenger Herr dann noch keine Zeit für mich hat, werde ich in der Gärtnerwohnung einmal nachschauen, wie es der kranken Frau des Gärtners geht. Zum Tee bin ich aber dann sicher zurück, dann sehen wir uns wieder.“

„Ja, mein liebes Herz — die Teestunde lassen wir uns nicht nehmen.“

Rita seufzte leise. Er sah sie forschend an.

„Was sollte dieser Seufzer, kleine Frau?“

Sie zog unsicher die Schultern hoch.

„Ach — eigentlich ist es ja recht ungestlich und unfreundlich — aber ich wünschte doch, wir hätten unsere Teestunde wieder öfter für uns allein. Jetzt, wo Du den ganzen Tag so wenig Zeit für mich hast, wäre es mir wirklich lieber, Frau Carry käme nicht so oft gerade um diese Zeit nach Walberg. Oder ist es Dir lieb, daß sie da ist?“

Unter dem dringlich fragenden Blick ihrer Augen wurde er, ohne recht zu wissen warum, sehr rot und sah an ihr vorbei.

Rita sah diese verräterische Röte und bemerkte seine Verlegenheit. Und plötzlich schnürte ihr eine törichte, unbestimmte Angst die Brust zusammen, obgleich sie sich selbst darum schalt. Das war wieder dies schreckliche beklemmende Gefühl, wie damals am Tage der Beisehung Franz von Croners.

Günter zwang seine Verlegenheit nieder und er hätte es jetzt direkt als eine Erlösung empfunden, Rita alles sagen zu dürfen, was je zwischen ihm und Carry gewesen war. Er wußte genau, daß er dann von allem frei sein würde, was ihn je gequält hatte. Und er nahm sich vor, daß Rita alles erfahren sollte, wenn sie erst ein wenig älter und reifer geworden war, wenn er ihr erst das volle Verständnis für menschliche Irrungen und Schwächen zutrauen konnte. Jetzt hätte er ruhig über alles sprechen können, denn jetzt fühlte er, daß er alles überwunden hatte und daß er nur Rita allein liebte.

„Nein, Rita, es ist mir so wenig lieb, wie Dir. Frau von Croner ist auch für meinen Ge-

Schiffswandungen, die den Stoß abschwächen, und Puffer, die ihn ablenken sollten. Dadurch wurde vielfach ein Zustand der Unmenslichkeit geschaffen, und es war nun Aufgabe der Technik, wieder auf ein anderes Mittel zu verfallen, das eine Ueberlegenheit zur See herbeiführen konnte. So wurde auf die Erfindung des Enterns gewiesen, die lange Zeit hindurch das Feld beherrschte, aber bei den kolossalen Maschinenträften dampfgetriebener Schiffe sofort endgültig verschwand. Von einer Erfindung im eigentlichen Sinne, wie sie durch eine technische Fortentwicklung gezeitigt wird, kann allerdings nicht gesprochen werden, denn schließlich war die neue Waffe des Enterns nichts anderes als eine Uebertragung des üblichen Nahkampfes zu Lande auf die Verhältnisse zu Wasser. Die angreifende Partei suchte dem Feinde so nahe zu kommen, daß beide Fahrzeuge annähernd parallel zueinander standen, und eine mit spitzen Sporen am Ende versehene Brücke auf das fremde Deck niedergelassen werden konnte. Auf diese Weise entstand eine feste Verbindung zum Kampfe Mann gegen Mann. Die Angreifer mußten numerisch natürlich die Stärkeren sein, um durch Enternpiken und Enternmesser die Feinde niederzuzwingen und sich in den Besitz des Schiffes zu setzen.

Die Zahl der Bemannung war ausschlaggebend, und so wuchsen die Dimensionen der Schiffe bald ins Ungemessene. Diesen Zustand lenkte die Erfindung des Schießpulvers in andere Bahnen. Der uralte Kampf des einzelnen gegen den einzelnen zeigte sich überholt, das Wunderwerk der Technik begann über Persönlichkeit und Kraft des Individuums zu triumphieren. An Stelle der Ruderkraft wurde auch der Wind mehr und mehr in den Dienst des Menschen gespannt, um das Ruder als Antriebsmoment auszuscheiden und die Seitenwände für die Aufstellung von Geschützen zu gewinnen. Die Notwendigkeit, eine möglichst große Zahl derselben unterzubringen, führte um 1550 zur Konstruktion der Südkippen in den Dreiseitern. Die Geschütze wurden kunstgerecht in mehreren Stockwerken untergebracht, wie ehemals die Ruderer, und die Schiffe türmten sich höher und höher und haben sich in dieser Form bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten. Wir kennen die alten, kriegerisch dreinblickenden Freigatten noch aus Bildern, mit ihrem Gewirr von Masten, Tauern, Kaaten und Lufen, mit den gähnenden, großkalibrigen Geschützrohren, die unter ihrer grellgestrichenen Verkleidung mehr läppisch als drohend hervorlugten.

Die erste brandenburgisch-preussische Flotte hat der Große Kurfürst aufgestellt. Der Anfang war nach heutigen Begriffen recht kläglich: Friedrich Wilhelm mußte von dem kühnen Spekulanten Maule ein paar Fahrzeuge pachten, und die mit ihnen eroberten spanischen und schwedischen Galeeren waren es, die wirklich erst brandenburgisches Eigentum darstellten. Unter Friedrich I. zählte die Kriegsflotte bereits 35 Schiffe mit 210 und 40 Schiffe mit 80 Kanonen, doch wurde die ganze Herrlichkeit unter der Regierung seines Nachfolgers, des sparsamen Königs Friedrich Wilhelm I., zum Höchstgebot in Bauisch und Vogen verkauft. Einer anderen deutschen Flotte erging es später nicht besser: die 1848 gegründete Kriegsmacht zur See des Deutschen Bundes wurde ein Jahr nach ihrem Entstehen bereits von Hannibal Fischer meißbietend versteigert.

Das Friedrich Wilhelm I. verabsäumte, das erkannte der scharfe Blick seines Sohnes als notwendig. Friedrich II. war es beschieden, den Gedanken an die Notwendigkeit einer starken Herrschaft zur See zu festigen. Zweimal hat er den Versuch gemacht, die seeschwimmigen Schweden an der Ostseeküste zu schlagen. Einmal 1759 im Kleinen Baff, wo 2 preussische Galeeren geentert wurden, das andermal mit glücklicherem Er-

folge 2 Jahre später bei Kilsbafen in der Nähe der Oderinsel. 2 preussische Kapitäne mit 70 Mann brachten dort durch einen kühnen Ueberfall 2 schwedische Kriegsschiffe mit 20 Kanonen auf.

Das markanteste Beispiel eines Kampfes zwischen Segelschiffen ist die Seeschlacht bei Trafalgar im Jahre 1805, in der Englands größter Admiral, Nelson, trotz numerischer Unterlegenheit nicht weniger als 19 Schiffe der vereinigten spanisch-französischen Flotte in den Grund bohrte. 10 000 Seeleute fanden mit ihnen den Tod. — Die Taktik des Segelschiffkrieges war in mancher Hinsicht vom Winde abhängig, je nachdem die Angriffe von Luv oder Lee erfolgten. Wer auf der Lee-seite kämpfte, die dem Winde abgekehrt ist, setzte sich der Gefahr aus, infolge der verringerten Fortbewegungsmöglichkeit in seiner Schlaglinie auseinandergerissen zu werden, — ein Zustand, der natürlich stets von Nachteilen gegenüber den mit vollem Winde fahrenden Feinden auf Luv begleitet war. Erst die Verwendung der Dampfkraft als Antriebsmittel auf dem Wasser schaffte einen Ausgleich. Nun, wo man nicht mehr von Zufällen und Launen der Elemente abhängig war, vermochte der kriegerische Wettbewerb ungehemmt vorwärtszuschreiten, und wenn wir unsere modernen Seeriesen mit jenen Dampfjahren vergleichen, die noch um den letzten Krieg 1870/71 die Seeherrschaft ausübten, so werden wir staunend die Technik des Schiffbaues als eines der größten Wunder der Neuzeit anerkennen müssen.

Tageskalender.

20. Januar.

1874: Hoffmann von Fallersleben, † Schloß Corvei (* 2. April 1798, Fallersleben). 1906: Friedrich Uhl, deutsch-österreich. Schriftsteller, † Mondsee (* 14. Mai 1825, Teschen).

Der Krieg.

20. Januar 1915.

An diesem Tage fand der Wechsel im preussischen Kriegsministerium statt; Generalleutnant v. Falkenhayn, der bisherige Kriegsminister, wurde zum General der Infanterie befördert und Generalmajor Bild von Hohenborn trat an seine Stelle. — Im Osten ward im nördlichen Ungarn eine neue Armee aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppenteilen unter dem Oberbefehl des Generals der Infanterie von Eisingen gebildet, die bald eine wesentliche Rolle zu spielen hatte. Am genannten Tage wurde zum ersten Male die Bedeutung der Festung Kratau und ihr Eingreifen in die Operationen öffentlich klargestellt und zwar durch ein Telegramm des österreichischen Armeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich an das Festungskommando; es wurde anerkannt, daß sich die Festung und ihre Besatzung mit großem Verständnis den je weilig im Gange befindlichen Operationen durch Ausschälle, Artilleriefeuer, Erkundungsdienst und Unterstützung der außen kämpfenden Truppen anzupassen wußte und daß sie so sehr wesentlich zu den Erfolgen beigetragen habe. — Eine sehr empfindliche Niederlage erlitten die Engländer bei Korno durch die Türken. Mit einer starken Truppenmacht, unterstützt von vier Kanonenbooten, rückten die Engländer vor; die Türken ließen sie bis auf 800 Meter herankommen, dann brachen sie vor und so energisch, daß der Rückzug der Engländer in regellose Flucht ausartete und sie nicht einmal ihre besetzten Stellungen zu halten wagten.

schmack zu viel in Valberg. Aber es ist ja verständlich, daß sie sich in Cronersheim sehr einsam fühlt und wir können sie doch nicht fortschicken. Gastfreundschaft über alles, nicht wahr?"

Sie nickte nur stumm. Er merkte, sie war bedrückt. Aber er fühlte sich nicht unbefangen genug, sie zu trösten und aufzuheitern und verschob es auf später. So verabschiedete er sich mit einem Kuß von ihr und ging schnell hinaus.

Rita suchte sich selbst auszuscheiteln und zur Ordnung zu rufen wegen des törichten, quälenden Gefühls. Aber es gelang ihr nicht recht. Am liebsten wäre sie Günter nun nachgeeilt und hätte ihm ihre Unruhe gebeichtet, aber erstens wußte sie, daß er nicht allein war und dann schämte sie sich auch dieses Gefühls wegen, das doch entschieden einen Schein des Mißtrauens an sich hatte.

Sie suchte sich abzulenken, schrieb an ihren Vater und Tante Erzellenz, beriet mit der Haushälterin den Küchenzettel und ging im Hause umher. Etwas ruhiger war sie geworden und suchte sich selbst auszulachen. Und sie nahm sich nun doch vor, Günter alles zu beichten, damit er sie in seiner lieben — ach so lieben Art beruhigte. Wenn nur Carry Croner wenigstens heute nicht kommen wollte. Sie sah nach der Uhr. Die zeigte erst die vierte Stunde. So beschloß sie, noch nach der kranken Gärtnersfrau zu sehen.

Günter stand neben dem Administrator am Fenster seines Arbeitszimmers und sah sie über den breiten Weg vor der Veranda gehen. Sie schritt zu dem Laubengang hinüber, der mitten über den weiten freien Platz vor dem Schlosse bis zum Park hinüber führte. Er freute sich an der graziösen Haltung der jetzt voll erblühten Gestalt, an der anmutigen Art, wie sie das Kleid raffte und wie sie den feinen Kopf auf den Schultern trug. Warm und zärtlich stieg es in ihm auf. Er wünschte sehnlichst, daß auch der letzte kleine Schatten zwischen ihnen beseitigt würde.

Es kam ihm zum ersten Male so recht zum Bewußtsein, wie tief und innig seine Liebe zu Rita geworden war. Er hatte es kaum gemerkt, wie sie sich immer tiefer und fester in sein Herz gegraben hatte und mit ihm verwachsen war. Sie war ihm ganz allmählich mehr und mehr geworden und hatte siegreich auch den letzten Rest von Unruhe aus seinem Herzen gedrängt, den er noch immer bei Carry's Anblick empfunden hatte. Jetzt war nur Rita's Bild noch in seiner Seele und er war sich dessen mit einer heißen Freude bewußt. Ein früher Frieden erfüllte seine Brust, und er dachte gar nicht mehr daran, daß Rita vorhin etwas beunruhigt erschienen war. Er fühlte die Kraft in sich, ihr die Ruhe wiederzugeben, weil er selbst ruhig geworden war. Nur der Gedanke, daß er noch nicht ganz offen sein durfte, machte ihn zuweilen noch ein

wenig verlegen, wenn ihn Rita so groß und vertrauensvoll ansah.

Als Rita in dem Laubengang verschwunden war, wandte er sich wieder mit Aufmerksamkeit seinem Administrator zu. Er mußte diesem dann noch in den Büchern verschiedene Eintragungen zeigen.

Endlich war alles Nötige für heute erledigt und der Administrator entfernte sich.

Günter sah nach der Uhr. Es fehlten noch 15 Minuten an fünf. Vielleicht wartete Rita schon auf ihn am Teetisch — vielleicht blieb ihnen ein ungestörtes Viertelstündchen, ehe Frau von Croner kam. Er wünschte sehnlicher noch, als Rita, sie möge überhaupt nicht kommen.

Er eilte hinüber in das Zimmer, in dem sie immer den Tee zu nehmen pflegten. Rita hatte schon manchmal hier auf ihn gewartet. Schnell trat er ein. Aber die freudige Erregung in seinem Gesicht erlosch schnell wieder — statt Rita fand er Carry Croner hier.

Sie stand in lässig graziöser Haltung am Fenster und sah durch die Stores hinaus. Bei seinem schnellen Eintritt wandte sie sich um.

„Sie hier, gnädige Frau? Ich wußte gar nicht, daß Sie anwesend sind. Ist meine Frau nicht hier?“

Sie sah mit großen feuchtglänzenden Augen in sein Gesicht, und es wollte ihm scheinen, als brenne wieder der sehnlichste unbefriedigte Ausdruck wie früher darin.

„Ich wollte nicht, daß man Sie störe, man sagte mir, Sie seien beschäftigt. Als ich mich Ihrer Frau Gemahlin melden lassen wollte, sagte man mir, sie sei ins Gärtnerhaus gegangen, wäre aber bis fünf Uhr zurück. Da nahm ich mir das Recht, die fehlende Viertelstunde hier zu warten. Ihre Frau Gemahlin ist noch nicht zurück — so müssen Sie eintriften mit meiner Gesellschaft fürlieb nehmen.“

Er merkte sehr wohl, daß sie sehr erregt war. Leise Rote schimmerte durch den weißen Teint. Ihr Atem ging schnell und die roten Lippen bebten. Vor allem aber verrieten ihm ihre sehnlich schimmernden Augen, daß sie sich heute nicht wie sonst beherrschte.

Seit langer Zeit waren sie zum ersten Male wieder allein.

Eine starke Unruhe und Verlegenheit befiel ihn, eine Angst, sie könne sich in Rita's Gegenwart irgendwie verraten.

Sie merkte frohlockend seine Unsicherheit, seine Erregung, die sie ganz falsch deutete.

„Wollen Sie nicht Platz nehmen, gnädige Frau?“ fragte er, ihr einen Sessel zuschiebend.

Sie schüttelte den Kopf, ohne den Blick von seinem Gesicht zu lassen.

„Nein, nein — ich danke, ich mag jetzt nicht sitzen — ich bin so unruhig, so erregt.“

„Sie haben hoffentlich nichts Unangenehmes erfahren?“ fragte er höflich, konventionell.

Sie blickte ihn an mit heiß hervorbrechender Glut.

„Wie artig wir Konversation machen. Es könnte lächerlich sein — wenn es nicht so traurig wäre. Mir scheint, wir hätten uns anderes zu sagen.“

„Gnädige Frau!“

Sie trat einen Schritt näher zu ihm heran und machte eine hastig abwehrende Bewegung.

„Gnädige Frau — gnädige Frau! Wenn ich dies schrecklich förmliche Wort nur nicht mehr von Ihnen hören müßte. Einst fanden Sie so viel süßere Namen für mich. Ach Günter — Günter — wann wirst Du endlich diese furchtbare kalte Maske fallen lassen. Ich habe gewartet und gewartet — ganz krank bin ich geworden vor sehnlichsvoller Ungeduld. Günter — ich weiß doch, daß Du mich liebst, mich allein, weiß, daß Du Dich in Sehnsucht nach mir verzehrst, wie ich mich nach Dir. Ich kann so nicht weiterleben. Nur einmal nimm mich wieder in Deine Arme, wie einst, nur einmal küsse mich wieder. Ich sterbe vor Sehnsucht nach Deinen Küssen, Günter!“

Er konnte ihren Worten nicht Gehör tun, und ehe er es hindern konnte, warf sie sich mit leidenschaftlicher Erregung in seine Arme, umschlang seinen Hals, zog seinen Kopf zu sich herab und preßte ihren Mund auf den seinen, als wollte sie sich nie mehr von ihm lösen.

Sie hatten beide nicht bemerkt, daß bei Carry's letzten Worten ein leichter Fuß durch das Nebenzimmer geschritten kam, und daß die Portiere an der Tür zum Nebenzimmer zur Seite geschoben wurde, in demselben Moment, da Carry ihre Lippen auf die Günter's preßte.

Rita stand auf der Schwelle. Sie hatte gehört, daß Carry sagte: „Ich sterbe vor Sehnsucht nach Deinen Küssen, Günter.“ Und nun sah sie, wie Günter und Carry eng umschlungen beisammen standen und sich küßten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie früher zur See gekämpft wurde.

Zeitgemäße Betrachtungen von Kurt v. Dethel.

Nachdruck verboten.

Die Entwicklung der Kriegswaffe zur See ist eine notwendige Folgeerscheinung des überseeischen Handels und Handels, der zu allen Zeiten die Völker in ihrer räumlichen Ausdehnung an die See gedrängt und das Band zum stärksten gemacht hat, dem der belebende Pulsschlag wechselseitigen Austausches von Gedanken, Naturerzeugnissen und Kulturfortschritten am kräftigsten innewohnt. So ist das kriegerische Wettrüsten der letzten Jahre und Jahrzehnte verständlich, daß die großen Handelsmächte Europas besetzt und im Weltkriege seinen Höhepunkt findet; und es ist einer der schönsten Triumphs unserer Väterländer, daß die der Zahl nach weit überlegene englische Flotte nach dem Wahrsprüche die Vorsicht als besserer Teil der Tapferkeit wählt und in der Zurückgezogenheit des schottischen

und irischen Inselgewirrs vor unseren U-Booten ein beschauliches Dasein fristet.

Das ist ein typisches Beispiel dafür, daß heutzutage weniger die Zahl im Kriege ausschlaggebend ist, als geistige Borzüge und technische Vollkommenheit. Die vielgepriesene „unüberwindliche“ englische Armada hat wohl oder übel die Höhe preisgeben müssen, an der sie sterblich ist: den Mangel an Intelligenz. — In früheren Zeiten, in denen die Technik noch eine untergeordnete Rolle spielte, war das anders, und mehr als einmal hat im Laufe der Geschichte die rohe Kraft zur See den Sieg davongetragen.

Man kann alle Seekämpfe deutlich in drei Kategorien einordnen, die sowohl hinsichtlich ihrer Art wie auch zeitlich scharf umgrenzt werden: in die Kämpfe zwischen Ruderhelfen (z. B. Salamis), zwischen Segelschiffen (z. B. Trafalgar) und Dampfschiffen, zu denen die bekannten Beispiele der neuesten Zeit zählen.

Die Technik der Ruderhelfen und damit auch des Kampfes zur See reicht bis an das graue Altertum zurück. Die Phönizier der Bibel waren das erste Seehandeltreibende, aber auch das erste Seekämpfende Volk. Abbildungen aus damaliger Zeit zeigen bereits einen hochentwickelten Schiffbau, der allerdings hinsichtlich der Konstruktion des Rumpfes wie des Systems der Takelung — ein großes Segel zwischen zwei Masten — dann viele Jahrhunderte, ja, Jahrtausende, ohne nennenswerte Fortschritte geblieben ist. In jenem Zeitalter, da die Handwaffen, Bogen, Katapulte und Speere einzig durch die Kraft des menschlichen Armes beschwungen wurden, war auch der Nahkampf zur See an der Tagesordnung. Eine Vereinigung der beiden streitenden Parteien auf dem Meere wurde jedoch erst durch eine besondere Kammtaktik erreicht, die sich dem auch ganz erstaunlich entwickelte. Jedes Kriegsfahrzeug führte am Bug einen starken, oft gedrehten, spitzulaufenden Widder, der den Zweck hatte, die Bordwand des feindlichen Schiffes in Höhe der Wasserlinie mit gewaltiger Kraft einzurennen und ein Loch zu reißen, das mit Wasser volllaufen und den Untergang des Schiffes bewerkstelligen sollte.

Daß das Rammen bei den modernen weittragenden und durchschlagkräftigen Geschützen auch längst seine Bedeutung als Sonderwaffe im Seekampfe verloren, so beweisen die Kammtakten heutiger Kriegsschiffe, daß es vorzuziehen doch noch in den Bereich der Möglichkeit gezogen wird, selbst wenn es uns praktisch so gut wie ausgeschlossen erscheint. Allerdings lobte die alte Kammtaktik im Jahre 1866 in der Schlacht bei Lissa noch einmal auf, als der österreichische Admiral Tegethoff im Hinblick auf die außerordentliche artilleristische Überlegenheit der italienischen Flotte das Rammen als einzigen Ausweg empfahl.

Nach den erfindungsreichen Phöniziern gewannen die übrigen Kulturvölker des östlichen Mittelmeeresbeckens hintereinander, je nach ihrer Nachstellung zur See, die Oberhand im Kampfe um die Welt Herrschaft: zuerst die Ägypter, dann die Perser, und schließlich die Griechen. Zwischen den beiden letzteren wurde in einem der größten Wunder aller Seekämpfe, der Schlacht bei Salamis, entschieden. Trotzdem Themiokles eine große Zahl von Trieren, Schiffen mit dreifach übereinandergeordneten Ruderreihen, hatte erbauen lassen, sodaß die Athener und Jonier im Verein 350 Fahrzeuge aufstellen konnten, wurden sie doch von den Persern mit mehr als 700 sehr starken Trieren weit überflügelt. Trotzdem vermochten die Griechen durch geschickte Führung und Anwendung der Kammtaktik einen vollen Sieg zu erringen. Nach den Ueberlieferungen Herodots waren die Perser gezwungen, unter Verlust von 300—400 Fahrzeugen ins offene Meer zu fliehen. Die Griechen dagegen küßten nur 40 Schiffe ein, also nicht mehr als 10 Prozent der mehr als doppelt überlegenen gewesen feindlichen Streitmacht.

Um den Kammtakten im Altertum wirksam zu begegnen, erfann man weiche Bekleidungen für die